

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

MONTAG, 14. AUGUST 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 125

Vorerst nur wirtschaftlicher Beitrag

„Aenderung der alliierten Politik, aber auch Beweis des Vertrauens zur Bundesrepublik“

FRANKFURT. Die große Rede Churchills, die den Höhepunkt der Straßburger Tagung bildete, hat mit ihrem Vorschlag einer europäischen Armee die Frage des deutschen Beitrages stark in den Mittelpunkt der Erörterung gestellt. Führende Beamte des amerikanischen Hohen Kommissariats erklärten ganz offen, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, wo sich die Bundesrepublik in irgendeiner Form an der europäischen Verteidigung beteiligen müsse. Sie vertraten die Auffassung, daß der deutsche Beitrag zuerst wirtschaftlicher Natur sein werde.

Die Beamten äußerten die Ansicht, daß die Frage, ob die Bundesrepublik auch ein Kontingent in einer Europaarmee stellen sollte, nur auf lange Sicht und nach eingehender Ueberprüfung entschieden werden könne. Es könne jedoch jetzt schon gesagt werden, daß es der Bundesregierung und dem deutschen Volk weitgehend überlassen bleibe, zu entscheiden, wie der deutsche Verteidigungsbeitrag aussehen wird. Eine neue vollständige deutsche Wehrmacht sei aber nicht geplant. Im amerikanischen Hohen Kommissariat glaubt man, daß sich die Form des deutschen Verteidigungsbeitrages aus der politischen Entwicklung der Ost-West-Beziehungen in den nächsten Wochen und Monaten ergeben wird.

Von amerikanischer Seite wird bedauert, daß eine verstärkte Sicherung Europas notwendig geworden ist. Wenn Deutschland jetzt gebeten werde, in irgend-einer Form an der Verteidigung Europas mitzuwirken, dann sei dies zwar eine Aenderung der alliierten Politik, aber auch der Beweis des Vertrauens, das dem neuen Deutschland entgegengebracht wird.

Die amerikanischen Beamten glauben, daß die Bundesrepublik zunächst in der Form ihres Beitrags leisten könne, daß sie den aufrüstenden Staaten die Gebrauchsgüter und Waren des allgemeinen Bedarfs liefert, die deren Wirtschaft in der nächsten Zeit nicht in genügender Menge herstellen können. Eine direkte Rüstungsproduktion in der Bundesrepublik wird aus politischen und auch aus praktischen Ueberlegungen für unmöglich gehalten.

Spaak unterstützt Churchill

STRASSBURG. Der belgische Sozialistenführer Spaak setzte sich für eine schnelle Verwirklichung der am Freitag von der Ver-

sammlung, wie bereits in einem Teil der Samstag-Ausgabe berichtet, mit 89 gegen 5 Stimmen bei 27 Stimmenthaltungen angenommenen Entschließung Churchills ein, eine europäische Verteidigungsarmee zu schaffen. Spaak forderte eine schnelle Vereinigung aller Verteidigungsmaßnahmen Europas und wies dabei auf die Vorteile des gemeinsamen Kommandos der Westalliierten während der beiden Weltkriege hin. Das Problem, vor das sich Europa gegenwärtig gestellt sehe, erfordere persönliche Verantwortung — „gerade das, was der Ministerausschuß zu vermeiden sucht“.

Europa müsse jetzt entscheidende Maßnahmen treffen. Es könne sich nicht noch eine „Befreiung“ leisten. Zu dem Gedanken der Berufung eines europäischen Verteidigungskommissars erklärte Spaak, dieser sollte dem Ministerausschuß und der Versammlung in Fragen der allgemeinen Politik verantwortlich sein. Außerhalb der atlantischen Verteidigung könne es keine gesonderte europäische Verteidigung geben. Eine europäische Armee werde die atlantische Gemeinschaft stärken. Zum Schluß erklärte Spaak, er vertraue darauf, daß die Abgeordneten die Entschließung Churchills ihren Parlamenten vorlegen werden.

Churchill selbst wird voraussichtlich in der für den 12. September einberufenen Sitzung des Unterhauses seine Resolution der britischen Regierung unterbreiten. Er hat es übrigens abgelehnt, sich als Kandidat für den Posten eines europäischen Verteidigungsministers aufstellen zu lassen.

Deutsche Delegation berichtet

Beratungen mit Regierungsmitgliedern in Karlsruhe

KARLSRUHE. Führende Mitglieder der deutschen Europaratsdelegation trafen am Sonntag in Karlsruhe mit Mitgliedern der Bundesregierung und der deutschen Schumanplanabordnung zusammen. Die Straßburger Delegation hat die Bundesregierung über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen in der Beratenden Versammlung des Europarats informiert und sich andererseits über die Pariser Schumanplanbesprechungen unterrichtet, da heute in Straßburg der Schumanplan erörtert werden soll.

Am Sonntagnachmittag nahm auch Vizekanzler Franz Blücher an den Verhandlungen teil. Heute wird Vizekanzler Blücher dem Bundeskanzler über die Besprechungen berichten.

Wie man erfährt, soll es sich bei den Beratungen vor allem darum gehandelt haben, die Frage zu klären, wie man sicherstellen könne, daß die europäische Verteidigungspolitik von einer europäischen Institution geführt wird, die eine echte föderative Basis hat

und keine Militäralianz darstellt. Ferner ist das Verhältnis zwischen dem Schumanplan und dem von britischer Seite vorgeschlagenen Plan erörtert worden.

Wie noch bekannt wird, stimmten alle deutschen Delegierten mit Ausnahme der Vertreter der SPD, die sich der Stimme enthielten, für den Antrag Churchills auf Schaffung einer gemeinsamen europäischen Armee.

Der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher hat die Haltung seiner Parteifreunde in Straßburg voll unterstützt und erklärt, daß die Rede von Prof. Schmid vor der Beratenden Versammlung den Standpunkt der SPD eindeutig klargelegt hat.

Unterhaus einberufen

Churchill wieder in London

LONDON. Ministerpräsident Attlee hat das britische Parlament für den 12. September zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um die Verteidigungslage zu besprechen. Ursprünglich sollte das Unterhaus erst am 17. Oktober wieder zusammentreten.

In einer dem Beschluß vorausgegangenen Kabinettsitzung soll über die Möglichkeit einer Verlängerung der militärischen Dienstzeit und über die Erhöhung des Soldes und die Verbesserung der Lebensbedingungen der britischen Streitkräfte beraten worden sein. Man glaubt, daß der Vorschlag einer Dienstzeitverlängerung von 18 Monaten auf 24 im Kabinettsitzung auf die Opposition einiger Minister gestoßen ist.

Es wird angenommen, daß die Unterhausdebatte sich über wenige Punkte erstreckt. In der britischen Presse wird die vorzeitige Einberufung des Unterhauses als Zeichen dafür gewertet, daß die Regierung sich über den Ernst der internationalen Ereignisse klar ist.

Winston Churchill ist am Samstag mit dem Flugzeug wieder in London eingetroffen.

Der britische Transportminister Barnes verläßt heute London zu einem 10tägigen Deutschlandbesuch. Der Minister wird Köln, das Ruhrgebiet, Hannover, Berlin und Frankfurt besuchen.

sätzlichen Ansichten zur Koreafrage vorgetragen, ohne daß es zu einer Einigung oder einem positiven Ergebnis kam. Der sowjetische Delegierte Malik forderte zu Beginn der Sitzung, daß zunächst über seinen Vorschlag abgestimmt werde, nordkoreanische Vertreter vor den Sicherheitsrat zu laden. Der amerikanische Delegierte bestritt Malik das Recht, eine Abstimmung über diesen Antrag zu fordern. Malik wiederum lehnte die amerikanische Entschleßung, die die Verurteilung Nordkoreas fordert, ab, und erklärte, daß er dagegen stimmen werde. Ohne Beschlußfassung vertagte sich der Sicherheitsrat bis heute abend.

„Nicht für Jugoslawien“

BELGRAD. Von der Kominform war behauptet worden, der frühere deutsche Generalfeldmarschall Ewald v. Kleist sei zum militärischen Ratgeber der jugoslawischen Armee ernannt und mit der Ausarbeitung eines Angriffsplanes auf Albanien beauftragt worden. Dagegen stellt das Blatt der jugoslawischen Kommunisten, der „Borba“, fest, Kleist sei nach seiner durch ein jugoslawisches Gericht erfolgten Verurteilung zu 15 Jahren Gefängnis wegen Kriegsverbrechen am 5. März 1943 den Sowjetbehörden übergeben worden. Diese hätten ihn wegen seiner angeblich in der Sowjetunion begangenen Kriegsverbrechen zur Rechenschaft ziehen wollen. Die „Borba“ erklärt: „Wenn Kleist der Ratgeber irgend einer Armee geworden ist, oder wenn er für irgendwen Pläne ausarbeitet, dann tut er es bestimmt nicht in oder für Jugoslawien.“

Nordkoreanischer Druck hält an

Erbitterter Kampf an der Mittelfront um Taegu

TOKIO. Der starke Druck der nordkoreanischen Truppen auf alle Stellungen der UN-Truppen in Korea hält unvermindert an. Eine besonders erbitterte Schlacht ist aber um den Hauptpfiler der Mittelfront Taegu im Gange. Sechs nordkoreanische Divisionen rücken auf einer 30 km breiten Front mit Panzern und Artillerieeinheiten auf Taegu vor, nachdem am Samstag eine nordkoreanische Division mit Panzern den Naktongfluß überschritten hatte. Die Amerikaner haben dem Südschnitt Truppen entzogen, um Verstärkungen an den gefährdeten Frontabschnitt von Taegu heranzuführen zu können. In dem Gebiet von Pohang haben sich keine wesentlichen Veränderungen ergeben. Der südlich des Ortes gelegene Flug-

platz ist am Sonntag von den Amerikanern geräumt worden. Die amerikanische Luftwaffe führt fortgesetzt schwere Angriffe auf das Hinterland des Feindes. Am Samstag wurde der Hafen und wichtige Eisenbahnknotenpunkt Najin, etwa 30 km von der sowjetischen Grenze entfernt, mit Bomben belegt.

Die Amerikaner haben festgestellt, daß die Nordkoreaner Munition verwenden, die erst kürzlich in der Sowjetunion hergestellt worden ist. Der sowjetische Delegierte im Sicherheitsrat, Malik, hatte dagegen am Donnerstag behauptet, daß die von den Nordkoreanern benutzte Munition vor zwei Jahren von den sowjetischen Besatzungstruppen bei ihrem Abzug aus Nordkorea zurückgelassen worden sei.

Zwei britische Kriegsberichterstatter und der indische Vertreter in der UN-Kommission sind am Samstag ums Leben gekommen, als ihr Wagen auf eine Mine fuhr.

Trygve Lie in Oslo

Er glaubt nicht an dritten Weltkrieg

OSLO. Der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, ist am Samstagnachmittag in Oslo zu einem kurzen Wochenendaufenthalt eingetroffen. Bei einer Zwischenlandung in Kopenhagen hatte er eine kurze Unterredung mit dem dänischen Ministerpräsidenten Hedtoft. Bei seiner Ankunft erklärte Lie, daß seiner Meinung nach die UN-Truppen nicht in die Lage kommen würden, den Brückenkopf in Korea räumen zu müssen. Aber auch für den Fall, daß durch die Entwicklung der Brückenkopf tatsächlich aufgegeben werden müsse, sei der Kurs der Vereinten Nationen klar. Der Entschluß des Sicherheitsrates laute, die Aktion gegen die Nordkoreaner so lange fortzusetzen, bis sie sich wieder hinter den 38. Breitengrad zurückgezogen haben. Eine Lösung des Sicherheitsratsproblems sei gegenwärtig nicht erforderlich, „da alle notwendigen Entscheidungen bereits getroffen worden sind.“

In Kopenhagen hatte Trygve Lie erklärt, er glaube nicht, daß sich aus den Kämpfen in Korea ein dritter Weltkrieg entwickeln wird. Nach seiner Ansicht könnten die Kämpfe lokalisiert werden.

Im Kreise

NEW YORK. In der letzten Sitzung des Sicherheitsrates hat man sich wieder einmal mehr im Kreise bewegt. Erneut wurden in der letzten Sitzung in der Freitagnacht von der Sowjetunion und den Westmächten die gegen-

Rüstungskonferenz in Schweden

STOCKHOLM. In den nächsten Tagen werden die Vorsitzenden der im schwedischen Reichstag vertretenen Parteien zu einer Konferenz über die Rüstungsfrage zusammentreten. Der Ministerpräsident hatte vor kurzem ein neues Rüstungsprogramm mit der Begründung abgelehnt, Schweden habe in den Nachkriegsjahren seine Streitkräfte fortlaufend modernisiert und verstärkt. Das Land befindet sich daher in relativ günstiger Verteidigungslage als andere Staaten. Von der Opposition wird der Regierung dagegen vorgeworfen, in Fragen der Landesverteidigung nicht energisch genug vorzugehen.



Rund 400 000 Zuschauer sahen beim Solitude-Rennen einen sensationellen Sieg Klings in der schweren Rennwagenklasse. Ausführlicher Bericht im Innern des Blattes. Foto: Sportwoche

Nach Adenauers Rückkehr

Von unserem Bonner A.R.-Vertreter

Der Bundeskanzler kehrt in ein ferienstilles Bonn zurück. Viele Minister sind in Ferien gegangen, die Flage über dem Bundeshaus, das Zeichen, daß Fraktionen und Ausschüsse tagen, wird erst Ende des Monats wieder aufgezogen werden, und auch der Bundesrat wird der Sommerhitze des August durch eine Unterbrechung seiner Tätigkeit Rechnung tragen. Dennoch wird Dr. Adenauer viele Akten auf seinem Schreibtisch finden und sich mit vielen Themen vorbereitend zu befassen haben.

So steht vor allem der Lastenausgleich in der letzten Phase der Vollendung und diese Fertigstellung ist nicht leichter geworden durch die Einfügungen, die von den Vertretern der Regierungsparteien hinsichtlich des Entwurfes des Finanzministers gefordert und von Minister Schäffer auch zugesagt worden sind. Zwischen der Koalition und dem Finanzminister haben seit langem erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Gestaltung des Lastenausgleichs bestanden und nicht nur in diesem Punkt haben sich Spannungen zwischen den Fraktionen, welche die Regierung im Parlament tragen, und diesem neuerdings am meisten umstrittenen Mitglied des Kabinetts ergeben.

Allerdings scheint diese Entwicklung fast unvermeidlich gewesen zu sein. Je mehr der Termin der endgültigen Verabschiedung der großen Sozialgesetze heranrückt, desto mehr muß gerade der Minister der Finanzen in den Mittelpunkt der Gegensätze treten, da sich in ihm die Begrenzung der Staatsmöglichkeiten verkörpert. Der Finanzminister ist der Hüter der Staatskasse und des Gleichgewichts des Staatshaushaltes, der Verhüter des Defizits. Er ist von Beruf der Wellenbrecher für die Anforderungen aus dem Parlament an die Bundeskasse. Daß Minister Schäffer es vielleicht in gewissem Maß auch aus Neigung ist, hat manchen Vorwürfen eine scheinbare Angriffsfläche gegeben. Aber so verständlich die Unzufriedenheit all derer ist, die in den kommenden Sozialgesetzen ihre berechtigten Wünsche zu wenig erfüllt sehen, so sehr muß auch gesehen werden, daß allein die zwei Gesetze für die Körperbeschädigten und die Verdrängtenhilfe jährlich 4 Milliarden erfordern und eine Erfüllung auch nur eines Teils der weiterhin vorgebrachten Klagen eine weitere Milliarde kosten müßte.

Der Finanzminister hat diese Milliarde nicht und sein Ausspruch ist unzweifelhaft richtig, daß bei all diesen Dingen nicht der Finanzminister, sondern der Steuerzahler ja die Gelder gibt. So hat denn auch die sozialdemokratische Opposition durchaus logisch als Dekkung ihrer Verbesserungsvorschläge zu den Sozialgesetzen eine teilweise Rückgängigmachung der Steuererleichterungen vorgeschlagen und dieses Problem wird wohl in den Mittelpunkt der parlamentarischen Diskussionen im September über die Sozialgesetze treten.

Es wird diese Debatten nicht vereinfachen, bei denen auch der Antrag der Bayernpartei auf Entlassung des Finanzministers die Stellung der Koalition zu Minister Schäffer klären wird. Trotz der Klagen aus den Reihen der Regierungsparteien über Schäffer scheint aber bei den augenblicklichen Verhältnissen eine offene Krise um Schäffer innerhalb der Koalition nicht wahrscheinlich. Der sichtbare Druck der an sich auch in Bonn sehr beachteten neuen politischen Vertriebenenpartei auf die CDU, Schäffer fallen zu lassen, hat naturgemäß Gegenkräfte geweckt.

Neben diesem innerpolitischen neuralgischen Punkt hat sich aber der Kanzler auch vor allem noch mit der Frage der Lebenshaltungskosten zu beschäftigen, wirtschaftspolitisch gesprochen, mit der Frage der Vermeidung einer Andrehung der Lohn- und Preisspirale. Der Standpunkt der Regierung, daß die Stabilität des Preisniveaus gehalten werden könne und müsse, ist bekannt. Die Aufgabe ist, diesen Grundsatz auch zu verwirklichen, und das heißt zunächst, die Realisierung des Versprechens des Konsumbrottes und der verstärkten Fleischeinfuhr. Eine Demokratie hat wenig Zwangsmittel. Sie ist auf die Zusammenarbeit der Bürger angewiesen und gerade das Brotproblem wird eine Probe für diese gutwillige Zusammenarbeit sein müssen. Es geht dabei auch um die gute Zusammenarbeit der Länder mit dem Bund, da die Länder die ausführenden Organe der Bundespolitik sind, wie auch zunächst sich die Länder mit dem Problem der Abwehr aktiver kommunistischer Angriffe in der Bundesrepublik zu befassen haben, da die Polizeigewalt bei ihnen ruht.

Dieser Zustand ist von den Alliierten neuerdings nochmals durch die Erklärung unterstrichen worden, nur einer Verstärkung der Polizei in den Ländern zuzustimmen; aber es ist bekannt, daß Dr. Adenauer nur eine Bundespolizei für konzentriert und schlagkräftig genug hält, solche Aufgaben zu erfüllen, und man kann annehmen, daß zwischen ihm und der Hohen Kommission nochmals über das Polizeithema gesprochen werden wird. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Gespräche dabei sicherlich in die Frage der allgemeinen Sicherheit einmünden werden, um zu erkennen, welche schicksalhaften Probleme sich der Bundesregierung stellen.

Keine Bewirtschaftung mehr

KÖLN. Vizekanzler Blücher erklärte vor Vertretern der deutschen Lebensmittel-Großhandelsvereinigungen, die Bundesregierung denke nicht daran, von sich aus ohne Zwang irgendwelche Formen der Bewirtschaftung wieder einzuführen. Er wandte sich scharf gegen die unverhältnismäßigen Hamsterkäufe der letzten Wochen. Wenn die Vorräte geschickt gesteuert würden, würde es niemals zu Mangelerscheinungen kommen. Die Bundesregierung denke auch nicht daran, den Geldumlauf zu steigern, um so etwa der anziehenden Tendenz der Preise entgegenzukommen. Zurzeit wirke sich die deutsche Vorleistung auf die Liberalisierung des Handels aus. Durch Augenblickserwägungen dürfe nicht die große Chance verscherzt werden, die Deutschland jetzt für den Wiederaufbau seiner Wirtschaft und für den Export habe. Für den Handel heiße das, alles zu tun, um die echten Kosten festzustellen.

1000 DM zu teuer

OPLADEN. Dr. Rolf Fischer, Hauptabteilung Wirtschaft beim Deutschen Gewerkschaftsbundesvorstand, teilte auf einer Betriebsräte-Tagung des Rhein-Wupper-Kreises mit, daß der Volkswagen um rund 1000 DM zu teuer verkauft werde. Das Volkswagenwerk in Wolfsburg verlange den überhöhten Preis, um durch den Mehrerlös den Wiederaufbau des Werkes zu finanzieren. Der Betriebsrat des Volkswagenwerks habe sich gegen diesen überhöhten Preis ausgesprochen und im Interesse der Gesamtwirtschaft und der Käufer verlangt, daß das Werk auf diese 1000 DM verzichte. Die Betriebsleitung habe daraufhin vorgeschlagen, die Belegschaft zu befragen. Dabei habe sich die große Mehrheit der Arbeiter und Angestellten des Werkes dafür entschieden, den hohen Preis beizubehalten.

Bisher 8 KP-Zeitungen verboten

HANNOVER. Gegenwärtig sind acht kommunistische Zeitungen im Bundesgebiet verboten. Am Samstag hat der britische Landeskommissar in Niedersachsen, Lingham, im Namen der alliierten Hohen Kommission die kommunistische Zeitung „Die Wahrheit“ in Hannover für 90 Tage verboten.

Schlag gegen Schmugglerbande

AACHEN. An der deutsch-belgischen Grenze ist es den Zollbeamten gelungen, einen großen Schlag gegen die berüchtigte „Rabat-Schmugglerbande“ zu führen. Etwa 50 Mitglieder der rund 200köpfigen Bande, zu der auch Mädchen gehören und die bisher sehr schwer zu fassen war, konnten festgenommen werden. Jeder der Verhafteten trug 5-20 kg Kaffee.

Die „Rabatzer“ gelten als die bestorganisierte Schmugglerbande im Aachener Grenzraum. Sie sind fast militärisch in Gruppen mit Vorhut und Seitendeckung eingeteilt und haben vor jedem „Großkampftag“ ihre Instruktionsstunden. Besonders ausgebildete Lotsen und Aufklärer weisen die Schmuggler in die gefahrenfreien Zonen ein. Der Lotse erhält dafür von jedem Schmuggler 1 Mark. Der Erfolg der Beamten ist vor allem den neuen Funksprengeräten zuzuschreiben, mit denen die Kraftwagen und Streifenwagen der Zollner seit kurzer Zeit ausgerüstet sind. Dadurch ist es möglich, innerhalb weniger Minuten ein verstärktes Aufgebot an Grenzbeamten heranzuziehen, sobald es irgendwo notwendig wird.

van Zeeland beauftragt

BRUSSEL. Prinz Baudouin, der seit drei Tagen als Regent von Belgien das jüngste europäische Staatsoberhaupt ist, hat nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, einen neuen Ministerpräsidenten zu berufen, den bisherigen Außenminister Paul van Zeeland mit der Bildung einer rein christlich-sozialen Regierung beauftragt.

Wahlen in Deutsch-Südwestafrika

„Die Zukunft Südafrikas in der Hand der Deutschen“

GW. LONDON. Dem Ausgang der am 30. August in dem früheren Deutsch-Südwestafrika stattfindenden ersten Wahlen zum südafrikanischen Parlament mißt man für die Zukunft der Südafrikanischen Union die größte Bedeutung bei. Die 5000 deutschen Wähler unter den insgesamt 24 000 wahlberechtigten Europäern können durch ihre Stimmabgabe das Schicksal der Union weitgehend beeinflussen. Wenn sie ihre Stimmen zugunsten des Ministerpräsidenten Dr. Malan abgeben, verheißt sie ihm damit zu der Mehrheit im Parlament, die er braucht, um den Austritt der Union aus dem Commonwealth durchzusetzen. Entscheiden sie sich aber für die Oppositionspartei des früheren Ministerpräsidenten, General Smuts, wird damit den Absichten Malans ein Riegel vorgeschoben.

Deutsch-Südwestafrika wird im Parlament in Kapstadt sechs Vertreter haben, die bei allen Fragen mit alleiniger Ausnahme des südafrikanischen Budgets das Stimmrecht haben.

Die Partei des Ministerpräsidenten Malan, der am Montag den Wahlkampf in Südwest eröffnet hat, rechnet mit mindestens vier, wenn nicht sogar fünf der sechs Sitze. Smuts zählt auf die katholische Wählerschaft und hofft, wenigstens drei Sitze erobern zu können.

General Smuts ist bei den Deutschen nicht sehr beliebt. Während des Krieges waren zahlreiche Deutsche von Smuts interniert und ein Teil von ihnen für die Ausweisung und den Abtransport nach Deutschland vorgesehen worden. Als Malan ins Ruder kam, war eine seiner ersten Maßnahmen die Aufhebung der Internierungslager und die Annullierung der Ausweisungsbeschlüsse. Man nimmt an, daß Malan überraschender Beschlüsse, ein Jagdgeschwader nach Korea zu schicken, nachdem er zehn Tage vorher jede Waffenhilfe abgelehnt hatte, auf die Absicht zurückzuführen ist, dadurch die deutschen Wähler für sich einzunehmen.

Badische CDU neutral

Beschluß des Landesausschusses

FREIBURG. Der Landesausschuß der CDU Südbaden hat am Samstag beschlossen, in der Frage der Neuregelung im südwestdeutschen Raum die Partei nicht festzulegen, an der Abstimmungspropaganda nicht teilzunehmen und die Stimmabgabe bei der Volksbefragung am 24. September dem Gewissen jedes einzelnen zu überlassen.

In einer Entschließung, in der diese Haltung festgelegt worden ist, wird aber im zweiten Teil ausgesprochen, daß die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des Landesausschusses sich zu der Überzeugung bekennen, die Wiederherstellung des Landes Baden liege aus moralischen, rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Gründen im Interesse der Bevölkerung des Landes und der Bundesrepublik.

Über die Resolution wurde in zwei getrennten Wahlgängen abgestimmt, wobei das Bekenntnis zur Neutralität mit überwiegender Mehrheit gegen zwölf „altbadische Stimmen“, darunter der des Staatspräsidenten Wohleb, angenommen wurde. Die Minderheitsgruppe der Südbadischen Staatsanhänger lehnte dagegen den zweiten Teil der Entschließung, der sich für die Wiederherstellung des Landes Baden einsetzt, ab oder enthielt sich der Stimme.

Der Vorstand der Jungen Union hat sich einstimmig für die Beibehaltung der Neutralität in der Südbadischen Frage ausgesprochen.

Nachrichten aus aller Welt

FREIBURG. Nach einer Verlautbarung des französischen Landeskommissariats für Südbaden hat der französische Hohe Kommissar in Deutschland beschlossen, sich der Neubildung der ehemaligen Schützenvereine nicht entgegenzusetzen, sofern sich die Schützenvereine auf Schießübungen mit der Armburst beschränken und auf andere nicht verbotene Waffen.

STUTTGART. Der württembergisch-badische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, der sich vor einigen Wochen zur Behandlung einer Kniegelenkentzündung in das Schorndorfer Kreis-Krankenhaus begeben hatte, ist aus dem Krankenhaus entlassen worden, wird aber voraussichtlich erst Anfang September seine Dienstgeschäfte wieder aufnehmen.

STUTTGART. Der Hauptvorstand der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat beim Tarifausschuß des Bundesfinanzministeriums beantragt, Verhandlungen über eine Erhöhung der Löhne und Gehälter für öffentlich Bedienstete aufzunehmen. Zugleich wurde die Tarifgemeinschaft deutscher Länder ersucht, Lohnverhandlungen umgehend zu beginnen.

MÜNCHEN. Die 37jährige Ida Zieris, deren Ehemann von 1939 bis 1945 Kommandant des Konzentrationslagers Mauthausen war, wurde von der Hauptprüfkammer in die Gruppe der Belasteten eingestuft und für drei Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen, weil sie sich in unmenschlicher Seelenroheit an den sadistischen Mißhandlungen der KZ-Häftlinge gewidmet hatte.

MÜNCHEN. Die Jugendbeauftragten der heimatsvertriebenen Landsmannschaften in Bayern haben beschlossen, die Bildung von „freiwilligen Arbeitsgruppen“ einzuleiten, die ähnlich dem früheren freiwilligen Arbeitsdienst mit der Ausführung von Staatsprojekten beauftragt werden sollen.

KOPENHAGEN. Der deutsche Fabrikant Lemm, der in der Nähe von Kopenhagen einen Autounfall hatte, bei dem drei kleine Mädchen ums Leben kamen, wurde zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

LONDON. Die britische Admiralität hat bekanntgegeben, daß sich ein erneuter Akt vermutlicher Sabotage auf dem britischen Flugzeugträger „Illustrious“ ereignet habe. Benzin für den Flugzeugträger war mit Wasser verdünnt worden.

LONDON. Ein 35jähriger Engländer namens Bakenham wurde verhaftet, da ihm nachgewiesen werden konnte, den gemeldeten Diebstahl von geheimen atomwissenschaftlichen Dokumenten begangen zu haben. Der Verhaftete hat einen erfolglosen Selbstmordversuch unternommen.

AMSTERDAM. Bei einem Zugunglück in Groningen (Nordholland) sind am Samstag sieben Kinder getötet worden, sechs wurden unter den Trümmern begraben, konnten jedoch lebend geborgen werden.

PARIS. Der 35. Welt-Esperanto-Kongreß, an dem 2300 Delegierte aus 34 Ländern teilnehmen, hat beschlossen, alle Länder aufzufordern, Esperanto als zusätzliche Sprache zu lehren.

GRENOBLE. 36 holländische Touristen sind zum Teil schwer verletzt worden, als ihr Autobus an einer scharfen Kurve einer abschüssigen Gebirgsstraße in eine Schlucht stürzte. Offenbar haben die Bremsen des Fahrzeuges versagt.

WIEN. In der Nähe von Reute ist die Leiche des 26jährigen deutschen Studenten Thorpechen aus Heidelberg aufgefunden worden. Der Student war ermordet und beraubt worden.

BOZEN. Der als „Höhlenmensch“ bekannte Oesterreicher Zingerle gab nach seiner Verhaftung in Südtirol zu, an der britischen Touristin Munro auf dem Patscherkofel einen Lustmord und an einer italienischen Lehrerin ein gleiches Verbrechen bereits 1946 begangen zu haben. Zingerle hatte sich in den Nordtiroler Bergen mehrere Höhlen wohnlich eingerichtet.

NEU-DELHI. Bei einem schweren Eisenbahnunglück, 65 km östlich von Benares, kamen am Sonntag 30 Personen ums Leben, 200 Reisende wurden verletzt, davon 35 schwer.

RIO DE JANEIRO. In einem Vorort der brasilianischen Hauptstadt stießen am Samstag zwei Arbeiterzüge zusammen. Zehn Personen kamen ums Leben, während über 100 verletzt wurden.

Feststellungen

L.H. Herr Hitler, an dessen großwahnwahniger Politik wir heute noch zu kauen haben, gab Deutschland eine klirrende Rüstung. Sie sollte, sagte er, Deutschland und die Menschheit u. a. vor der drohenden bolschewistischen Aggression schützen.

Herr Hitler fiel über Sowjetrußland her, weil er angeblich dem bolschewistischen Angriff zuvorkommen wollte. Für dieses Verbrechen haben die Deutschen in Ost und West hinreichend büßen müssen.

Heute legt man sich in Ost und West wieder Rüstungen zu. Nur damit man gerüstet ist. Denn von einem Krieg haben alle Völker genug, und deshalb sind sie friedliebend geworden.

Seit vier Jahren spricht man im Westen von einer möglichen russischen Aggression — und im Osten spricht man vom Gegenteil. Deshalb wird jetzt im Westen eine europäische Armee gefordert. Eine bolschewistische gibt es schon seit 1917.

Kein Menach will den Krieg. Weder die Völker noch die Regierungen. Dennoch ist in Korea ein ausgewachsener Krieg im Gange, in dem sich koreanische und amerikanische Landsr mit allen zur Verfügung stehenden Mordwerkzeugen umbringen. Es sind anscheinend im zweiten Weltkrieg noch nicht genug Männer den Heldentod gestorben. Wofür und für wen?

Die deutschen Landsr lieben ihr Leben für ein Phantom, das ihnen Hitler suggeriert hatte: für eine glücklichere Zukunft durch Kampf gegen den nach Weltherrschaft und Unterdrückung der Völker strebenden Bolschewismus.

Heute fühlen sich die freien Völker des Westens vom Bolschewismus bedroht. 1945 war er noch „Bundesgenosse“ im Kampf der Freiheit gegen die nazistische Pest. Im Mai 1945 kamen Deutsche auf die absurde Idee, den Westmächten intakte Heeresgruppen zur Abwendung der bolschewistischen Gefahr von Europa anzubieten. Sie wurden verächt, später gehenkt oder eingesperrt.

Nach 1945 galt für den Deutschen eine Waffe als Schimpf, als Bedrohung der Weltfriede. Nicht einmal ein Gewehr zum Abschuß der Wildschweine gab man ihm.

Heute entrüstet man sich, weil der Deutsche das Gewehr, das man ihm aufnötigen will, nicht sogleich mit antibolschewistischer Begeisterung in Anschlag bringt. „New York Times“ stellte am Freitag fest, nachdem sie Prof. Karl Schmid für seine Erklärung, man solle von Deutschland nicht eher Soldaten verlangen, als man nicht auch eine europäische Regierung gebildet habe, gehörig wegen mangelnder Begeisterung für die demokratische Sache auf die Finger geklopft hat: „Kein Land wünscht, daß Deutschland seine Stellung als mächtige, unkontrollierte Militärmacht wiedererhält. Gleichzeitig hofft man jedoch, daß Deutschland in einem Kampf gegen den Kommunismus mit Herz und Seele auf unserer Seite steht. ... Einen anderen Nutzen hat Deutschland für uns nicht.“

Über mangelnden Zynismus des amerikanischen Blattes können wir uns nicht beklagen. „Mit Herz und Seele“ gegen den Bolschewismus. Vor fünf Jahren hat man darüber noch gelacht. Wenn der Deutsche jetzt darüber lacht, hat Europa nichts zu lachen ...

Während die Alliierten den Bonner Bundestag daran erinnern, daß er über Fragen, die das militärische Gebiet berühren, nur mit ihrer Zustimmung diskutieren dürfe, sollen die deutschen Delegierten in Straßburg eine Resolution über die Aufstellung einer europäischen Armee annehmen. Der Delegierte Schmid, unser schwäbischer Landsmann, nannte das einem Vertreter von AP gegenüber „eine unwürdige Situation“.

Während die Alliierten von der Notwendigkeit überzeugt sind, daß sich Europa ohne Hilfe des deutschen Industrieoutputs nicht zur Wehr setzen kann, wird dieses deutsche Industrieoutput seit fünf Jahren durch die Demontagen systematisch geschwächt. ... wenn das alles gut gehen soll ...

31. Fortsetzung

„Peter?“ gebärdete Carola Munk sich überrascht.

„Ich teile durchaus die Sympathie, die Margot Herrn Lauren entgegenbringt; in der kurzen Zeit, die ich ihn kenne, ist er mir sehr wert geworden! Seine Gegenwart hat zudem auf meine Tochter äußerst günstig eingewirkt; sie ist ein ganz anderer Mensch geworden!“

„Ich freue mich, das zu hören, Herr Thomaschek! Peter ist ein lieber Kerl; ich glaube schon, daß er einer jungen Dame gefallen kann!“

Nachher sahen sie auf der Promenade Margot Thomaschek und Baron von Hasse näherkommen. Vor der Tür des Vorgartens blieben die beiden stehen; dann entfernte sich der Baron, gleich darauf betrat Margot die Terrasse.

Beim ersten Anblick schon erkannte Carola Munk, daß Thomaschek nicht zuviel behauptet hatte: die junge Dame hatte sich unzweifelhaft verändert. Nichts mehr von der früheren kühlen Gelassenheit war bei ihr zu konstatieren; ein neuer, frohgemuter Ausdruck war in ihren Zügen.

„Guten Tag, gnädige Frau!“ begrüßte Margot die Besucherin. „Wie schön, daß wir uns wiedersehen!“

Herzlich erwiderte Frau Munk die Begrüßung. Margot nahm bei ihnen Platz. Auf Thomascheks Bitte berichtete Carola Munk darauf von ihren letzten Reiseerlebnissen.

Hingerissen folgte Thomaschek ihnen von Witz sprühenden Schilderungen. Auch Margot schien aufmerksam zuzuhören; aber als Frau Munk eine Pause machte, sagte sie unvermittelt:

„Herr Lauren wird sich über Ihr Kommen gefreut haben, gnädige Frau!“

„Hoffentlich — obwohl solche junge Leute im allgemeinen ältere Tanten lieber in respektvoller Entfernung von sich wissen!“

Letztere Behauptung wollte Thomaschek



nicht gelten lassen; er wäre froh, wenn er eine Tante, die aussähe wie Frau Munk, in seiner Nähe hätte!

„Papa macht Komplimente!“ sagte Margot lachend. „Das habe ich noch selten bei ihm erlebt! Sie können sich darauf etwas einbilden, gnädige Frau!“

Thomaschek, leicht verlegen, wollte etwas erwidern; aber Margot entthob ihm einer Antwort.

„Warum haben Sie Herrn Lauren nicht mitgebracht?“ wandte sie sich wieder an Frau Munk.

„Ich hatte die Absicht — als ich ihn aber im Hotel abholen wollte, war er nicht da; vor einer halben Stunde sei er weggegangen, wurde mir erklärt.“

Eine Falte zeigte sich auf Margots Stirne; sie machte plötzlich einen verstimmtten Eindruck, was Carola Munk nicht entging.

Margot weiß von der Amerikanerin, stellte sie bei sich fest; wahrscheinlich vermutet sie Peter bei der anderen, nun ist sie eifersüchtig ...

Gleich darauf schien Margot diese Anwendung überwunden zu haben; aber immer wieder blickten, während sie sich mit der Besucherin unterhielt, ihre Augen erwartungsvoll zur Strandpromenade hinab.

Auf dem Heimweg entdeckte Carola Munk

in der Ferne ihren Neffen Peter, an dessen Seite eine Dame ging.

Da hätten wir ja beide beisammen! dachte Carola.

Ein richtiges Mannsbild, dieser Peter! Während Margot Thomaschek sich nach ihm fast die Augen aus dem Kopf schaute, lief er seelenvergnügt hier mit der anderen umher! Lauren war sichtlich betroffen, als er so unerwartet seine Tante auf sich zukommen sah; er sagte rasch ein paar Worte zu seiner Begleiterin, worauf diese sehr interessiert Carola Munk entgegenschaut.

„Ein hübscher Zufall, daß wir uns treffen!“ begrüßte Lauren, nicht ganz frei von Befangenheit, seine Tante. „Darf ich dich mit Fräulein Smith bekanntmachen?“

Kurzes Neigen des Kopfes auf beiden Seiten; zwei Augenpaare, die sich genau betrachteten.

Einen guten Geschmack hat der Junge! konstatierte Carola Munk; wunderschön ist diese Miß — dagegen kommt sogar Margot Thomaschek nicht auf!

Das also ist die Ehestitferin, von der Peter mir erzählte, dachte Maud Smith. Ganz anders hatte ich sie mir vorgestellt, dabei macht sie einen charmanten Eindruck! Ob sie mir feindselig begegnen wird, weil Peter mich liebt — während er doch nach ihrem Plane das reiche Fräulein Thomaschek heiraten soll?

Keine der Beiden ließ sich aber von ihren Gedanken etwas anmerken. Höfliche Redensarten wechselten sie miteinander, und Lauren, der sich wieder freier fühlte, sagte:

„Dürfen wir dich zum Kurhaus begleiten, Tante?“

„Ich würde mich freuen!“

Sie nahmen Carola Munk in die Mitte.

„Sie sind, wie Peter erwähnte, gestern hier angekommen, gnädige Frau?“

„Ja ...“

„Sicher, waren Sie schon öfter in Norderney?“

„Alle paar Jahre komme ich hierher; Norderney ist eine alte Liebe von mir!“

„Auch ich fühle mich hier sehr wohl; nur schweren Herzens werde ich von Norderney fortgehen!“

„Haben Sie die Absicht, bald abzureisen?“

„In etwa einer Woche ...“

Lauren sagte darauf unmutig:

„Hört endlich auf, vom Abreisen zu sprechen; ihr verdirbt mir sonst ganz die Stimmung!“

„Seit wann bist du so empfindsam, Peter?“ erwiderte seine Tante mit leisem Spott.

„Wenn es nach Peter ginge, dürfte ich überhaupt nicht so bald von Norderney fort!“ sagte Maud darauf und sah Carola Munk, wie diese dünkte, kampfeslustig an.

Sie war darüber keineswegs gekränkt; im Gegenteil — es gefiel ihr, daß die andere sie, in der sie wohl eine Verbündete von Margot Thomaschek vermutete, in dieser Weise attackierte.

Es reizte sie plötzlich, die Amerikanerin näher kennen zu lernen. Sie mußte unbedingt ergründen, was hinter diesem schönen Gesicht steckte.

„Darf ich Sie beide einladen“, sagte sie, als man im Kurgarten angelangt war, „mit mir eine Tasse Tee zu trinken?“

„Sehr gültig von Ihnen, gnädige Frau; ich nehme gerne an!“ antwortete die Amerikanerin.

(Fortsetzung folgt)



Nagolder Stadtgeföhren

Schloßlose Nicht

Des geit's bei manchem an ond zua.
Da kommscht halt eifach net zur Ruha.
On sommet d' Schnoga om de rom:
Batsch! zletschts kommsch an all dem rom.
Was i jetzt anananderfüag:
Am Drumm, am Koreakrieg,
Am UN-Vorstriz, s'isch nemme schö,
Am Fußballsport, am VfB,
Am Käschperle beim Karussell,
Am Festschzug, an der Stadtkapell,
Südwest — ond an am Bundesstaat,
Finanzamt ond am Gmoinderat —
Bewahr me Gott, bitt für ond für,
Vor Nachzahlung ond Grichsvollziehr,
Vor Wassersngt, vor Bliz ond Feuer,
Vor allzuhoher Kirchstauer!
Ich denn bios kiles no für d' Katz,
Isch's Leba bios no so a Hatz?
Erstikt der Wohlschland scho em Keim,
Wie bring i zu mein Weiza heim?
Wo's des Jahr öfters rogn duat,
Der Obstbehng, der isch ganz zuat,
Es geit desmol net so wie feardn
An arme Kromblerschnellerernt,
Geit's fette Säu, no geit's au Schmalz,
Hopfa geit's gnug ond Gerschtmalz,
Oond was da also ganz gewiß hoscht:
An Zwetschgasnaps an Bieramoscht,
Also, en Lichtblick isch des au,
Hansjörg, jetzt sei doch net so blau,
Denk i, on sorg de net so sehr
Oond mach der's Leba net so schwer,
Gesiesch nemme naus en manche Denz,
Denkscht halt wie Götz von Berlichens,
Des kann beruhigend wohl sei
Ond schließlich schlofscht no doch no ei.

Hansjörg.

Wir gratulieren

Heute kann Frau Magdalene Martini geb. Bulmer, Wilhelmstraße 2, ihren 72. Geburtstag feiern.
Am Dienstag gratulieren wir zwei Altersjubilaren: Frau Emma Nagel geb. Müller, Bahnhofstraße 31, wird wenige Tage vor der Feier der goldenen Hochzeit (18.8.) 82 Jahre alt und Frau Lina Schoerner geb. Reichert, Bahnhofstraße 34, wird an diesem Tage 78 Jahre alt.

Fahrt zur Gartenschau

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Nagold veranstaltet am Dienstag Nachmittag eine Fahrt zur Gartenschau nach Stuttgart. Die Abfahrt erfolgt um 13 Uhr am Vorstadtplatz, die Rückfahrt gegen 19 Uhr. Kartenverkauf zum Preis von 4,50 DM bei Drogerie Letsche, Bahnhofstraße.

Diskussionsabend der SPD

Der Ortsverein Nagold der Sozialdemokratischen Partei hatte für Donnerstag Abend zu einem freien Diskussionsabend in den Gasthof zum „Adler“ eingeladen. Erster Vorsitzender Dipl. Volkswirt Rentschler konnte eine erfreulich große Zahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Die SPD will durch derartige Veranstaltungen, die kein parteipolitisches Gepräge tragen, alle politisch interessierten Menschen jeden Alters und jeden Standes zu einem Austausch ihrer Gedanken bringen und dadurch zu einer selbständigen politischen Willensbildung anregen.
Über das Thema: „Was bedeutet uns die Freiheit?“ sprach in einem Kurzreferat Dr. Wolf, der auch die Aussprache leitete. Eine rege Diskussion beleuchtete diese Frage von vielen Seiten und gab jedem Teilnehmer die Möglichkeit, in sachlicher Form seine Auffassung vorzubringen. Allgemein wurde betont, daß eine solche Gelegenheit gerade in heutiger Zeit von großem Wert ist und für den einzelnen wie für die Gesamtheit fruchtbar sein kann. Vor allem auch die jüngere Generation zeigte für diesen neuartigen Versuch, das politische Interesse an der Demokratie zu wecken, große Aufgeschlossenheit. In Zukunft soll jeden Monat ein Diskussionsabend stattfinden.

Neue Radrennveranstaltung am 10. September

Wie wir schon berichtet haben, veranstaltet der VfL Nagold, Sparte Radsport, am 10. September eine weitere große Radsportveranstaltung, die nach dem guten Auftakt des Eröffnungsrennens am 9. Juli wieder das Interesse aller Sportfreunde aus Stadt und Land finden wird. Viele hatten damals die erste Gelegenheit zum Besuch einer derartigen Veranstaltung und die meisten waren begeistert von dem spannenden und abwechslungsreichen Verlauf eines Radrennens.
Das Programm sieht ein 20-Runden-Jugendpunktfahren mit 4 Wertungen in 2 Klassen (14-16jährige sowie 17-18jährige Fahrer) vor, dann folgt ein Fliegerhauptfahren über 1000 m mit Vor-, Zwischen- und Endlauf und ein Ausscheidungsfahren für die Nichtplazierten. Den Hauptziehungspunkt bildet wieder ein Mannschaftsfahren über 200 Runden (78 km) mit 10 Wertungen. Die Ausschreibung des Rennens erfolgt in den nächsten Tagen im amtlichen Radsportorgan „Der Radsport“. Es kann mit der Teilnahme bekannter Rennfahrer aus Nord- und Südwürttemberg gerechnet werden. Für das Mannschaftsfahren werden dieses Mal einige Paare mehr verpflichtet, sodaß das Rennen an Spannung gewinnt. Selbstverständlich

Würdiger Abschluß eines schönen Festes

Der Liederkranz Nagold hatte auf Donnerstag Abend in die „Rose“ geladen, um gemeinsam mit allen, die bei der Organisation und Durchführung des Gaulliederfestes mitgeholfen hatten, einen frohen Abend zu verbringen. Bürgermeister Breitling, 1. Beigeordneter Köbele, Stadtspektor Schuster, Stadtpfleger Schühle und Stadtbaumeister Knöller waren von der Stadtverwaltung erschienen, vom Ausschuß der Passiven die Herren W. Harr, A. Harr, L. Heß und F. Bodamer, dazu die vielen Mitarbeiter in den Festausschüssen.
Vorstand H. Jäger begrüßte die große Schar der Teilnehmer und ganz besonders Gaupräsident Meyle, Calw. Der große Erfolg des Gaulliederfestes am 30. und 31. Juli sei nur dadurch möglich gewesen, daß die Stadt den Liederkranz so wirksam unterstützt habe, und das werde man nicht so leicht vergessen. Er dankte nochmals allen Mitarbeitern und Sängern sowie den Dirigenten Storz und Wengert, die ein so großes Maß an Arbeit auf sich genommen hatten. Auch den Nagolder Geschäftsleuten und der Bevölkerung galt der Dank, die ihren Stolz darin setzten, die vielen Gäste würdig zu empfangen und gut zu bewirten.

Gaupräsident Meyle sprach sein Bedauern darüber aus, daß er ausgerechnet an diesem Fest seines Gau's nicht habe teilnehmen können (wegen Erkrankung), das nicht nur im Gau, sondern in ganz Württemberg einzigartig dastehe. Von überallher habe er Glückwunschschriften erhalten, daß in seinem Gau ein solches Fest durchgeführt und in seiner Art beispielhaft und richtunggebend für das Sangeswesen überhaupt gewesen sei. Wenn es auch zunächst äußerst schwierig gewesen sei, auf die Wünsche von Gauchormeister Bregenzer, die zeitgenössische Musik in den Vordergrund zu stellen, einzugehen, so habe sich die Arbeit doch gelohnt. Die Auf- führung sei, wie auch Bundespräsident Dr. Leuze ausgesprochen habe, großartig gewesen.

Dann machte Gaupräsident Meyle, der zur Zeit als Bundesgeschäftsführer in Stuttgart an der Neuordnung der Sängerverbände tätig ist, interessante Ausführungen über den Aufbau des Schwäbischen Sängerbundes. Während in Südwürttemberg die Gau-einteilung bis auf geringfügige Änderungen feststeht (unser Gau soll zu einem etwas kleineren Kniebis-Nagold-Gau werden), müssen in Nordwürttemberg erst neue Gauen geschaffen werden. Die Gaulliederfeste sollen nach dem Vorbild des Festes unseres Nördlichen Schwarzwaldsängergaus in Nagold nicht ein Volksfesttrümmel, sondern ein Fest, bei dem kulturelle Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, werden. Die Vereine und vor allem die kleineren Landvereine sollen dabei sehen, was tatsächlich in einem größeren Rahmen geleistet werden kann. Man darf nicht beim Alten, Veralteten stehen bleiben, sondern muß neue Wege suchen und gehen, sonst geht alles in Vereinsmeierei und Betriebsamkeit, wobei Tanz- und Theaterspiele die Hauptsache sind, unter. Die hohe Aufgabe, welche den Gesangsvereinen gestellt ist, muß wieder klar erkannt werden.

Als Beauftragter des Liederkranzes überreichte sein stellvertretender Vorstand, Uhrmachermeister F. Günther, dem verehrten Vorstand Jäger eine versilberte Kassetten mit Widmung. Unter allgemeiner Zustimmung betonte er, daß die große Erfahrung und das Organisationstalent des 1. Vorstandes bei der Vorbereitung des Festes voll zur Geltung gekommen sei, der Liederkranz schätze sich glücklich, ihn an seiner Spitze zu wissen.

Vorstand Jäger dankte herzlich und nahm darauf eine Reihe von Ehrungen vor. Er verlieh Gaupräsident Meyle das Vereinsabzeichen mit goldenem Kranz und die Goldene Ehrennadel des Liederkranzes, gleichzeitig ernannte er ihn zum Ehrenmitglied des Vereins. Gaupräsident Meyle dankte für die Ehrung, die ein Zeichen dafür sei, daß der Liederkranz die Ziele des Schwäbischen Sängerbundes sich zu eigen gemacht habe. Noch nirgends sei er während seiner über 50-jährigen Sängertätigkeit so herzlich aufgenommen worden wie in Nagold: „Ich werde das auch meinen Calwern sagen; was Nagold bietet, das können sie in Calw noch nicht!“

Mit der gleichen Ehrung wurden die Herren Bürgermeister Breitling, 1. Beigeordneter Köbele, Bürgermeister a. D. Maier, Stadtrat W. Harr, Stadtspektor Schuster, Fabrikant A. Harr, Oberreallehrer a. D. Bodamer, L. Heß sowie die Dirigenten Storz und Wengert ausgezeichnet. In ihrem Namen dankte Bürgermeister Breitling und erklärte, man werde das Zeichen des Liederkranzes in Ehren tragen und die Stadt werde immer für den Liederkranz da sein, wenn er sie brauche. Dann erhielt noch Sangesbruder W. Henne den Sängerring für 25-jährige aktive Sängertätigkeit. Oberreallehrer a. D. Bodamer sprach über alte heimatgeschichtliche Erinnerungen und wünschte dem Verein eine frohe, gesunde Weiterentwicklung. Bürgermeister a. D. Maier, selbst schon über 30 Jahre Mitglied des Vereins, erwähnte die alte Verbundenheit von Stadt und Verein. Ehrensänger J. Bur erzählte aus der Vergangenheit des Vereins. Vorstand Jäger gab noch bekannt, daß der Sängerausflug nach Tuttingen, wie geplant, am 17. September stattfindet.

Es ist selbstverständlich, daß auch das Lied nicht zu kurz kam, bei den Ehrungen sang man das traditionelle „Hab oft im Kreise der Lieben.“ Für Speise und Trank war durch die Spenden einiger Nagolder Geschäftsleute gesorgt. So verging diese Nachfeier im Geist der Eintracht und der fröhlichen Sängerkameradschaft. Es wäre zu wünschen, wie mehrfach zum Ausdruck kam, daß auch die Jugend mehr als bisher den Weg zum Liederkranz findet. Das Gaulliederfest hat überall den Eindruck hervorgerufen, daß der Gesang eine Sache ist, die der Begeisterung und des Einsatzes wert ist. Viele schöne und wertvolle Stunden gehen dem verloren, der kein Verständnis für die Pflege des Liedes hat. Wenn man sich in langer und harter Arbeit gemüht hat und sich dann über den Erfolg freuen darf und sieht, daß man vielen Tausenden etwas geben kann: Ist das nicht ein Ziel, das auch der Jugend Freude machen kann?

Kampf dem nassen Tod

Jährlich finden Tausende des Schwimmens unkundige Menschen im nassen Element den Tod, und welch ein schönes und erhebendes Gefühl ist es, wenn ein Mann von sich sagen kann: „Ich habe einen Menschen dem sicheren Tode entrissen.“

Es werden zwar Hunderte und Tausende dafür ausgezeichnet, daß sie für irgendeine Macht oder für eine Idee Menschenleben geopfert oder vernichtet haben, aber ist es nicht weit herrlicher und vor allem auch christlicher gehandelt, wenn wir Menschenleben erhalten?

Wie segensreich wirkte sich z. B. die Einrichtung des Roten Kreuzes in Krieg und Frieden aus, wie mutig setzte schon oft die Bergwacht ihr Leben auf der Rettungssuche im Gebirge ein und wie unermüdet stehen die Retter der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft an den Flüssen und an den Gestaden der See und der Seen, immer darauf bedacht, den Fluten und dem Wasser die sichere Beute abzugeben.

Wie groß und heilig ist ihr Werk. Ihnen geht es wahrhaftig nicht um Orden und klingenden Lohn. In stillem und oft ein-samem Einsatz erfüllen sie ihre Pflicht, die Menschen- und Christenpflicht „Retten“.

werden die Spitzenfahrer Gändler, Spiegel, Gebr. Deibler, Weissinger, Hasenforther, Balingen usw. wieder mit am Start erscheinen. Die Rennleitung liegt in den Händen von Rennsportleiter W. Balderer vom Südwürt. Radsportverband, Reutlingen.

Flüchtlingsarbeit des Roten Kreuzes

Das Rote Kreuz, das sich aller in Not befindlicher Menschen annimmt, steht auch den Flüchtlingen ständig mit Rat und Hilfe bei. Die weibliche Bereitschaft Nagold hat durch Sammlungen und sonstige Hilfeleistung schon manche Not gelindert. Zur Zeit wird für eine Umsiedlerfamilie ein Kleider- und Küchenschrank gesucht, die betreffende Familie ist bereit, solange Mietzins dafür zu zahlen, bis sie sich selbst die Schränke anschaffen kann. Außerdem werden dringend Federbetten und Bettwäsche benötigt, da die ankommenden Flüchtlinge oft nicht einmal das Nötigste

Vor bald 40 Jahren haben sich nun viele Gleichgesinnte zu einem solchen Rettungswerk zusammengeschlossen, zur „Deutschen Lebensrettungsgesellschaft“.

Davon ausgehend, daß jährlich mehrere tausend Deutsche den Tod des Ertrinkens starben, bildete sich hier eine verschworene Gruppe von Schwimmern, die nach dem Beispiele einer englischen Lebensrettungs-Gemeinschaft sich nun gelobte, dem Ertrinkungs-tod mutig entgegenzutreten und Rettungsschwimmer auszubilden.

Nach fast 10-jähriger Pause wurde im Jahre 1947 die Arbeit wieder aufgenommen, mit dem Ziel die Jugend im Schwimmen zu unterrichten, die Bäder wieder aufzubauen und den Rettungsgedanken wieder hineinzutragen in unser Volk.

Darum schließt sich heute jeder Deutsche, jeder Jugendliche dem Schwimmsport und den Schwimmkursen an und strebe dem hohen Ziele zu: „Schwimmen und Retten“.

Für das hintere Nagoldtal wurde Lehrer Otto Löffler, Simmersfeld, beauftragt, Schwimm- bzw. Lebensrettungskurse durchzuführen. Noch in diesem Jahre wird Herr Löffler den 1. Kurs für Lebensretter durchführen.

besitzen. Mancher von uns hat, wenn er auf der Bühne, in seinem Abstellraum oder in seinen Trüben Nachschau hält, noch ein Möbelstück oder etwas Wäsche übrig. Oft ist es nur Gedankenlosigkeit oder Trägheit, daß man nicht an die Not der andern denkt und rasch das Entbehrliche abgibt. Wer irrtend in der Lage ist, etwas aus seinen Beständen herzugeben, wende sich an die Kreisberufschäftsleiterin des Roten Kreuzes, Fräulein E. Wimmel, die für jede Gabe Verwendung hat.

Die Botschaft hör ich wohl...

Wie aus den Mitteilungen einer Presseagentur hervorgeht, soll in aller nächster Zeit die Frage geklärt werden, ob die Freigabe von Benzin zum 1. Oktober ermöglicht werden kann. Diesellostoff soll zum 1. September frei werden. Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder.

Altensteiger Stadtchronik

Wir gratulieren!

Heute darf Frau Pauline Pfizenmaier ihren 71. Geburtstag feiern. Die Heimatzeitung übermittelt herzliche Glückwünsche.

Lehrerwechsel an der Oberschule Altensteig

Die Studienassessorin Elisabeth Kühn, die seit drei Jahren an unserer Oberschule als Sprachlehrerin und Erzieherin erfolgreich tätig ist, wird vom Kultministerium auf den 31.8.1950 ihrer hiesigen Dienstleistung ent-hoben und vom 1. September ab an der Lehrerinnenoberschule Ochsenhausen verwendet. Frä. Kühn hat sich während ihrer Lehrtätigkeit in reichem Maße das Vertrauen und die Zuneigung ihrer Schüler und Schülerinnen erworben. Für die neuen Aufgaben am Lehrerinnenseminar in Ochsenhausen wünschen ihr ihre Altensteiger Kollegen und Schüler aus dankbarem Herzen viel Glück und Erfolg. — An ihre Stelle tritt mit Beginn des neuen Schuljahres die neu sprachlich vorgebil-dete Studienassessorin Margarete Weip-pert, die vom Kultministerium von der Oberschule Alpirsbach an die Oberschule Altensteig versetzt worden ist.

Evangelisation

Zu der diese Woche stattfindenden Evangelisation in der Stadtkirche verkehrt am Montag, Mittwoch und Donnerstag ein Omnibus von der unteren Stadt (Buchhandlung Lauk) zur Stadtkirche. Ebenfalls besteht nach Schluß des Gottesdienstes die Möglichkeit zur Rück-fahrt. Unsere Alten und Gebrechlichen werden für diese Hilfe dankbar sein. Abfahrt jeweils 20 Uhr.

Morgen Schloßspiele

Morgen Abend findet eine weitere Auffüh-rung der Schloßspiele statt. Eintrittskarten sind an der Abendkasse zu haben.

Sommernachtsfest auf dem Schloßberg

Die zahlreiche Beteiligung bei dem vom Fremdenverkehrsverein als „Nacht der Glüh-würmchen“ aufgelegenen Sommernachtsfest bewies, daß bei unseren Kurgästen und der Einwohnerschaft ein Bedürfnis für eine solche Art von Bereicherung des angenehmen Kurlebens vorhanden ist. Nach einem kurzen Konzert der Stadtkapelle vor der Turnhalle sammelten sich die vielen Teilnehmer in bunter Folge zu einer Lampionpolonaise über den Hellesberg und zogen unter Vorantritt der Stadtkapelle auf den mit vielen bunten Leuchtbechern und Lampions verschwend-riech geschmückten Schloßberg. Ein Gang durch die Anlagen des Schloßberges bot far-benprächtige Bilder und zeigte die altver-trauten Plätze in einem ganz neuen, schöneren und wie es den Anschein hatte, viel größeren Gewand. Man mußte sich tatsächlich manch-mal fragen: „Ist das eigentlich noch der Schloßberg“, so weit und entfernt glänzten und glitzerten die vielen bunten Lächer, Schneewittchen und Dornröschen, zwei alt-vertraute Märchengestalten, belebten das liebliche Bild der vielen Farben. Vom dunk-len Nachthimmel hob sich eindrucksvoll die in matten Licht angestrahlte Kontur der Burg ab. Die Stadtkapelle spielte muntere Weisen zum Tanz und trotz des ziemlich rauhen Tanzbodens schwenkten sich bald viele Paare in munterem Reigen.
Ein zuter Anfang, der sicher von unseren vielen Fremden dankbar aufgenommen wurde, ist gemacht und wir sind überzeugt, daß diese notwendige Belebung unseres Kurle-bens allen Teilnehmern rechte Freude ge-macht hat.

Neues Löschfahrzeug

Am Samstag Nachmittag wurde auf dem Marktplatz durch den Kreisfeuerwehrverband das für den ganzen Kreis neuwertigste Tanklöschfahrzeug vor zahlreichen Feuer-wehrmännern und Bürgern nach einer kurzen Erklärung von Kreisbrandmeister Stauch in der Praxis vorgeführt.

Das wesentliche an diesem neuartigen Löschfahrzeug ist, daß es das Wasser in einem eingebauten Tank mit 2400 Liter Inhalt zur Brandstelle sofort mitbringt. Im Gegen-satz zu den anderen Motorspritzen kann also dieses Löschfahrzeug sofort zur Brandstelle und muß nicht zuerst zur Wasserstelle fah-ren. Aus dem Tankinhalt kann rund 20 Mi-nuten Wasser auf das Brandobjekt gegeben werden. Durch einen einfachen Handgriff und Auswechseln des Strahlrohres kann das Löschwasser mit einem Schaummittel ge-mischt werden, um die Löschwirkung zu er-höhen. Zusätzlich kann das Fahrzeug als Motorspritze verwendet werden, es saugt und pumpt das Wasser, ebenso kann es an die Hydranten angeschlossen werden. Seinen besonderen Wert erhält das Fahrzeug insbe-sondere bei Wald- und Zimmerbränden. Ein besonderer Vorzug ist noch, daß durch eine einfache Umschaltung sogenanntes Netz-wasser verwendet werden kann, bei welchem dem gewöhnlichen Löschwasser ein chemi-sches Mittel beigegeben wird, dem besondere Löschwirkung eigen ist.

Die Vorführungen waren eindrucksvoll und stellten die Zweckmäßigkeit des Fahrzeuges unter sichbaren Beweis. Die Anschaffungs-kosten betragen rund 30.000.— DM.

Anschließend an die Vorführung fand auf dem Rathaus eine Sitzung des Kreisfeuer-wehrbezirats statt.



Weitere Altensteiger Stadtnachrichten

Vom Seifenkistenrennen

Noch knapp drei Wochen trennen uns von dem zum ersten Male in unserem Bezirk zu sehenden Seifenkistenrennen. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange und die Verantwortlichen sind mit einer Fülle von organisatorischen Vorarbeiten vollauf beschäftigt.

Fahrrad, Radio, ein fertiger Anzug (in Form eines Gutschelnes, kann passend gewählt werden), Anzugstoff, Lederhosen, Pullover, Hemden, Fahrradbeleuchtungen und Bereifungen, Saffian-Leder-Brieftasche, Würste, eine Fülle Süßigkeiten, Torten, einige Gläser Honig und noch viele andere feine Sachen. Als Besonderheiten verzeichnen wir noch die Spende von 4 Mittagessen zu 2.- DM in einem Gasthaus in Altensteig.

Ausflug an den Bodensee mit der Bundesbahn

Am Sonntag, den 20. August 1950 verkehrt ein Verwaltungsbesonderzug als Tanz-Expreß mit 60% Fahrpreismäßigung von Pforzheim nach Konstanz mit Anschluß von Altensteig. - Ab Konstanz Bodensee-Rundfahrt mit Sonderschiff entlang dem Schweizer Ufer bis auf die Höhe von Romanshorn, mit anschließendem Besuch der Insel Mainau. - Nähere Einzelheiten an den Fahrkartenschaltern. Siehe auch Aushänge.

Anschluß von und nach Richtung Altensteig

Table with 3 columns: Price, Destination, and Amount. Includes entries for Altensteig, Berneck, Ebhausen, Rohrdorf, Nagold Stadt, Nagold Bf., and Konstanz.

Die Bodensee-Rundfahrt kostet 3.- DM (einschließlich Musikzuschlag und Eintritt Mainau).

Wie steht es mit dem Zucker?

Im Laufe der Jahre sollte es sich allmählich herumgesprochen haben, daß im Juli und August ein erhöhter Bedarf an Zucker vorhanden ist. Daß dieses Jahr kein Zucker greifbar ist, weiß jedermann. Ob daran Korea schuldig ist, ob von verantwortlicher Seite die entsprechenden Vorbereitungen für eine erhöhte Zuteilung nicht rechtzeitig getroffen wurden, ob die Hamsterer daran schuldig sind, ob die Zuckerfabriken den erhöhten Anforderungen nicht nachkommen - das können wir nicht beurteilen.

Wie wird es? Einmal hieß es, am 10. August würde es besser werden. Es wurde nicht besser. Eine andere Meldung lautete, im Laufe des August würden größere Zuteilungen erfolgen. Eine dritte verrietete auf den Oktober, auf die dieses Jahr so gut ausfallende Zuckerrübenenernte.

Tatsache wird sein, daß wir vollständig auf die Einfuhr von Kubazucker angewiesen sind. Zur Einfuhr braucht man Schiffe und über diese verfügen leider nicht wir Deutsche. Mit diesem Tatbestand haben wir zu rechnen. Zuckersüße Versprechungen haben keinen Wert.

Muß es so laut sein?

In früheren Zeiten stand am Eingang von Kurorten: Unnötiges Peitschenknallen verboten! Dieses Verbot ist heute nicht mehr notwendig, ein anderes Plakat sollte aufgestellt werden: Nehmt Rücksicht auf unsere Kurgäste! Vermeidet unnötigen Lärm!

Es gibt Lärmzeuger, die entweder zu jung, zu abgebrüht, zu robust, vielleicht auch zu stupide sind, um nicht einzusehen, daß ihnen die Herrschaft über so und so viel Ps noch lange nicht das Recht gibt, in den Straßen bei jeder Tages- und Nachtzeit viel Krach zu machen!

Andere fahren in aller Frühe mit lautem Geknatter los, sie haben eine Freude am Lärm und meinen, das sei ein besonderes Zeichen von Können und Kraft, möglichst viel Krach zu machen!

Wie soll man diesen Uebelstand abstellen? Durch Strafen? Es gibt sicher manche Unbeliebte, denen nur mit Strafen "Raison" beizubringen ist. Wir appellieren aber an das Verständnis der Kraftfahrer, mehr Rücksicht zu nehmen! Wir sind überzeugt, daß die Vernünftigen und Anständigen in der Mehrheit sind.

Altensteig hat immerhin 300 Kurgäste in seinen Mauern. Diese Tatsache verpflichtet Fremde und Einheimische werden dankbar sein.

Es geht nicht darum, Irgendwie Notwendiges anzuprangern oder den verkalkten Sittenrichter zu spielen. Es gibt aber Unterschiede und man kann bei gutem Willen viel unnötigen Lärm vermeiden.



Letzter Gang von Zimmermeister Mayer

Halterbach. Am vergangenen Samstag wurde hier der Zimmermeister Karl Mayer, Mitinhaber des Sägewerks Mayer und Söhne zur letzten Ruhe gebettet. Der schwere Unfall am 28. Juli, bei dem er sich gefährliche innere Verletzungen zugezogen hatte, wurde dem erst 42-jährigen zur Todesursache.

Die Wertschätzung des Verstorbenen, nicht nur in der hiesigen Gemeinde sondern auch in naher und weiter Umgebung kam bei dem Leichenbegängnis am besten zum Ausdruck. Selten noch hat Halterbach einen derartigen großen Trauerzug erlebt.

Am Grabe sprach Pfarrer Klaus über das Wort: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue...“ und - Kommet wieder zum Herrn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden...“

Bürgermeister Meroth, der im Auftrag der Stadtgemeinde einen Kranz als Zeichen der Anerkennung für die Verdienste des Verstorbenen um den Wiederaufbau der Stadt, des Rathauses und des neuen Postgebäudes niederlegte, würdigte die guten Eigenschaften des fähigen Handwerksmeisters zum Gedächtnis der ganzen Gemeinde.

In allen Nachrufen auf den Verstorbenen, sei es der Vertreter des Sägewerksbesitzer-Verbandes, des Turn- und Sportvereins, von Arbeitskollegen oder seiner Altersgenossen und -genossinnen kam immer wieder die edle Eigenschaft eines geachteten und hilfreichen Menschen zum Ausdruck - nicht zuletzt im Nachruf der Belegschaft, der der Verstorbene in herzlicher Hilfsbereitschaft verbunden war.

Man spürte in der von Musikkapelle und Leichenchor feierlich umrahmten Stunde das tiefe Verbundensein all derer, die in den letzten Tagen um das Leben des Schwerverletzten gebangt hatten und ihm nun die letzte Ehre erwiesen, daß ihre Liebe einem rechtschaffenen Menschen nicht nur seiner überragenden Fähigkeiten wegen, sondern vor allem seiner bescheidenen Herzlichkeit, Jedem gegenüber, galt - „unserem“ Mayer-Karle.

Ich sing mit, wenn alles singt...

Wildberg. So hieß es am Sonntag in Wildberg. Durfte doch unser verehrter und geschätzter Herr Oberlehrer Rentschler seinen 70. Geburtstag feiern.

Schon am Samstag Morgen marschierten die Kinderschüler, mit Blumen geschmückt, ins Haus des Jubilars und sangen Lobchöre.

Herr Rentschler erzählte den jugendlichen Sängern zum Dank eine Geschichte. Doch der Höhepunkt der Freude war, als Frau Rentschler mit einem Korb voller Bretzeln erschien und unter sie verteilte.

Am Samstag Abend brachte der Kirchenchor seinem langjährigen Dirigenten ein Ständchen. Ein älteres Mitglied gratulierte und dankte dem Jubilär herzlich für alle seine Mühe als Dirigent, ist doch der Kirchenchor zugleich Leichenchor. Wie viele Gemeindeglieder hat der Chorleiter in seinen vielen Jahren zur letzten Ruhe begleitet und ihnen hier unten das letzte Lied gesungen.

Mit herzlichen Dankesworten erwiderte der Jubilär und wies darauf hin, daß ihm die Arbeit im Kirchenchor immer Erleichterung und Erholung gewesen sei.

Am Sonntag Morgen begann der eigentliche Festtag mit dem Gesang der Lehrer und Schüler. Einige Kinder trugen sinnige Gedichte vor. Nachdem der Schulleiter die Glückwünsche dargebracht, erzählte der geschätzte Kollege, daß es in den 34 Jahren Schulzeit nie unter den Lehrern Streit gegeben habe.

Auch der Männergesangsverein ließ es sich nicht nehmen, Herrn Oberlehrer mit 3 schönen Liedern zu erfreuen. Herr Bürgermeister Widmann beglückwünschte und dankte dem Jubilär persönlich für die Arbeit als stellvertretender Bürgermeister in 2 Jahren. Großes habe der treue Mitbürger da geleistet zum Wohl der Gemeinde.

Auch der Posaunenchor stimmte ein in das Lob Gottes mit einigen Liedern.

Um 2 Uhr war Gemeinschaftsstunde, die zur Feier des Tages Herr Evangelist Schäfer leitete. Der Platz des Jubilars war schön mit prächtigen Blumen geschmückt wie auch morgens die Orgel beim Gottesdienst, an welcher Herr Rentschler seit vielen Jahren tätig ist.

Laßt die Blumen sprechen, so begann Herr Schäfer die Stunde und erzählte unter anderem, daß seit vielen Jahren alle Evangelisten die hier das Wort Gottes verkündigten, selbstverständlich bei Oberlehrers Gast waren. Aber nicht nur Evangelisten, auch viele andere, Pfarrer, Schwestern usw. waren und sind bei Familie Rentschler daheim. Ungeschätzte haben bei dem Jubilär und seiner Frau Rat und Hilfe. Kein Krankes ist im Städtle, das nicht von ihnen besucht wird. Wie oft wird das Geburtstagskind zu den Sterbenden gerufen, denen er mit Gebet im letzten Kampf beisteht. - Obwohl im Ruhestand, ist Oberlehrer Rentschler rastlos tätig und ist immer bereit zu helfen. Sein größtes Anliegen ist, die Menschen zu Gott zu führen, nur ein Bote Gottes will er sein.

Gott möge ihn seiner Familie und der Gemeinde Wildberg noch lange erhalten.

Immer noch Heidelbeeren

Simmersfeld. In unserer Ausgabe v. 15. 7. 50 berichteten wir unter der Überschrift „Fröhliches Lachen in alten Wäldern“ über die ersten Wochen der Heidelbeerernte in unserem Teile des Schwarzwaldes. Die Ernte ist in diesem Jahre größer als eine Durchschnitts-

ernte, und immer noch trifft man in den weiten Wäldern große Mengen von Heidelbeeren, die bisher noch nicht geerntet wurden. Das liegt z. T. daran, daß in diesem Jahr die Getreideernte und die 2. Heuernte früher eingesetzt haben als sonst und auch daran, daß weniger Fremde zur Heidelbeerernte in unsere Wälder gekommen sind. Auch dafür gibt es Gründe: Die Ernte der übrigen Beeren- und Obstsorten ist in diesem Jahre gut, und andererseits fehlt es vielen Volksgenossen an Zeit und Geld für die oft weite Fahrt aus den Städten in den Hinteren Wald. Auch ist der Absatz in den Städten heuer nicht so groß, da das Geld knapp ist.

Die Getreideernte ist in vollem Gange. Sie verspricht gut zu werden. Man erwartet auch eine gute Ernte in Kartoffeln und Ohmd, eine stellenweise geringere an Obst.

Fahrschmuck am Feuerwehrfest

Die freiwillige Feuerwehr Calw bezog am 9. und 10. September 1950 das 100-jährige Jubiläum, mit dem der 1. Kreisfeuerwehrtag verbunden ist. Am 11. September wird sodann das herkömmliche Kinderfest abgehalten.

Abschied von Amtmann Rösch

Neuenbürg. Am letzten Freitag wurde in seiner Heimatgemeinde Ullingen bei Göppingen der so jäh aus dem Leben gerissene Verwaltungsamtmannt Julius Rösch, der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuenbürg, zur letzten Ruhe getragen. Am Grabe sprachen: für den Vorstand und Ausschuß der AOK Neuenbürg Vorstand Franz Kalner, für die Angestelltenschaft Gottlob Finkbeiner, für den Schwarzwaldverein Verwaltungsaktuar Essich und für die Arbeitsgemeinschaft der Ortskrankenkassen Direktor Doberneck.

Neuenbürger beim Schachkongreß

An dem vom 8. bis 12. August laufenden badischen Schachkongreß nahmen heuer drei Neuenbürger teil und zwar: Pantle im Hauptturnier A, Zujus im Hauptturnier B, Brüningner im Jugendturnier A. Die Kämpfe gegen die Vertreter der badischen Großstädte waren für die Neuenbürger Spieler ungewohnt schwer.

Verkehrsunfall in Freudenstadt

In der Straßburger Straße am Promenadeplatz wurde in der letzten Woche der sieben Jahre alte Junge Gerhard Wendt aus Freudenstadt angefahren und lebensgefährlich verletzt. Das Kind hatte die Straße überquert, als eine aus Richtung Kniebis herankommende Autokolonne die Straßburger Straße passierte. Es lief in das zweite Fahrzeug, wurde einige Meter mitgeschleift und mußte mit einem Schädelbasisbruch und einem Schläfenbeinbruch ins Krankenhaus gebracht werden, wo es sofort operiert wurde. Es besteht Lebensgefahr.

Ehrenvolle Einladung

Alpirsbach. Bürgermeister Möller nimmt dieser Tage an einem internationalen Bürgermeistertreffen in Reutlingen als Delegierter des Gemeindetages teil. Nur vier Bürgermeister von Südwürttemberg wurden eingeladen, außerdem nehmen Bürgermeister aus Frankreich, der Schweiz und von Nordwürttemberg teil. Bürgermeister Müller wird ein Kurzreferat über die Stellung des Bürgermeisters in Südwürttemberg halten.

Versammlung der Imker

Calmbach. Letzten Samstag fand abends im Waldhorn eine Versammlung der hiesigen Imker statt. Dabei ging es neben der zur Zeit dringlichen Zuckerfrage um die Bestellung von Heidevölkern, die Festlegung des Honigpreises u. a. mehr. Der langjährige, verdiente Obmann der hiesigen Imker-Ortsgruppe, Herr Ingenieur Müller, trat aus zwingenden persönlichen Gründen von seinem Amt zurück.

Sie wurden Metzgermeister

Die Meisterprüfung im Metzgerhandwerk haben in unserem Kreis bestanden: August Bihler (Effringen), Otto Gackenhaimer (Calw).

Altensteig, 12. August 1950. TODES-ANZEIGE. Der Herr über Leben und Tod hat meine liebe Frau, die treuorgende Mutter ihrer Kinder, Tochter, Schwester und Tante ANNA ESSIG geb. Wößner am Samstag morgen im Bezirkskrankenhaus Freudenstadt nach schwerem Leiden zu sich heimgelufen.

TRAUERBRIEFE / TRAUERKARTEN in guter Ausführung liefert Buchdruckerei Lauk Altensteig-Nagold

Gemeinde Egenhausen Am Mittwoch, den 16. August 1950 findet hier ein Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt statt, wozu freundlichst eingeladen wird. Bürgermeisterrat.

Eugen Gänfle (Oberschwandorf), Fritz Kern (Simmersfeld), Walter Morof (Calw), Karl Müller (Wildbad), Fritz Rentschler (Oberreichenbach), Otto Ungericht (Rofelfeld), Ernst Volz (Egenhausen) und Fritz Wurster (Simmersfeld). - Wir gratulieren!

225 Verkehrsunfälle ereigneten sich im ersten Halbjahr 1950 auf den Straßen des Kreises Calw.

15 Tote und 192 Verletzte gab es bei diesen Verkehrsunfällen. Daneben entstand Sachschaden von ungeheurem Wert und entstanden Kosten für die Behandlung und Krankenhausaufnahme der Verletzten.

90 Prozent dieser Unfälle hätten vermieden werden können, wenn die Verkehrsteilnehmer, die diese Unfälle verschuldeten, die Verkehrsvorschriften beachtet hätten.

Ursache dieser Verkehrsunfälle war: Zu hohe Fahrgeschwindigkeit an unübersichtlichen Stellen und innerhalb geschlossener Ortsteile.

Nichtkennzeichnung nach hinten herausragender Ladungen auf Lastkraftwagen. Kinderspiele auf Straßen und unbeaufsichtigte Kinder.

Trunkenheit am Steuer. Nebeneinanderfahren von Radfahrern. Nichteinhalten der rechten Straßenseite. Zu hohe Fahrgeschwindigkeit bei Talfahrten durch Radfahrer.

Mangelhafte Beleuchtung. Nichtabblenden oder zu spätes Abblenden der Scheinwerfer bei Kraftfahrzeugen. Nicht rechtzeitiges Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung.

Nichtbeachtung der Verkehrszeichen. Unvorschriftsmäßige Mitnahme von Personen und Gegenständen auf Fahrrädern. Mitnahme von Kindern und Gegenständen auf den Tanks der Motorräder.

Augen auf im Straßenverkehr!

Fahre auf Sicherheit Fahre langsam

Hilf mit, Unfälle verhüten!

Amthliches Vergebung von Bauarbeiten Kreisbaugenossenschaft Calw e.G.m.b.H.

Zur Erstellung von 3 Einfamilienhäusern mit Einliegerwohnung und eines Doppelwohngebäudes in Rohrdorf werden auf Grund der VOB die Schreiner-, Gipser-, Glaser-, Schlosser-, Elektro-Installations- und Wasserinstallations-, Maler- und Tapezier-Arbeiten vergeben.

Die Vergabungsunterlagen können am Montag, den 14. 8. und Dienstag, den 15. 8. 1950 bei Herrn Architekt Gauß, Nagold, Marktstraße 2, eingesehen werden. Leistungsverzeichnisse werden gegen Gebühr abgegeben. Angebotseröffnungstag: Samstag, 19. 8. 1950, 10 Uhr.

Die Eröffnung erfolgt unter Vorsitz eines Vertreters der Kreisbaugenossenschaft. Zuschlag bleibt vorbehalten.

VEREINSKALENDER VfL Nagold, Sparte Radsport; Heimatvertriebene, Ortsgruppe Nagold; Touristenverein Naturfreunde Nagold; Naturfreunde, Jugendgruppe; Liederkreis Altensteig.

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 253 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 223 Fernruf 221 Monatslicher Bezugspreis DM 2.50 zuzüglich 30 Pfg Trägergebühr; durch Post DM 2.50 zuzüglich 36 Pfg Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg

BODOSAN Balsam für den Körper. Der Bresterboden neuer Glanz begeistert gar noch meinen Hans. Der Boden strahlt jetzt Wärme aus Gemütlichkeit zog ein ins Haus. Gemütliche Farben, man glückt es kaum, erstrahlen nun in jedem Raum. Glanz und Farbe lang hält an nimmt Du des gute BODOSAN. Farbglanzwachs Nagold: Farbenhaus K. Ungar Altensteig: Schwarzwald-Druckerei Schilbergschulz Ebhausen: Schwarzwald-Druck. Schlosser Wildberg: Georg Eberhardt

Grüner Baum Lichtspiele Altensteig Heute Montag abend nochmal Arberg-Express

SportWoche

6. Jahrgang

MONTAG, 14. AUGUST 1950

Nummer 125

Kling-Fleischmann Fleischmann-Klüge

Georg Meier stieg aus / NSU auch bei den 600-ccm-Gespanssen / Hermann Lang hinter Kling



Günter Haase, Lüdenscheid, alter und neuer deutscher Meister im Turnspringen mit dem Teichobjektiv eingefangen

Während die Parkplätze schon am Samstag knallvoll waren, verteilten sich die rund 50 000 Zuschauer des ersten Rennabends noch ziemlich locker um das weiße Rund des inneren Ringes auf der Solitude. Von Mitternacht an aber strömten Zehntausende zum 11,5 km langen glänzend ausgebauten Kurs in dem schönen alten Wildpark, um Zeuge des Solitude-Rennens 1950 um den „Preis von Deutschland für Motorräder“ und vom 2. Meisterschaftslauf der Renn- und Sportwagen zu sein. Als der Starter Alfred Neubauer das erste Feld auf die Reise schickte, mögen es ungefähr 200 000 gewesen sein, die Süddeutschlands schönste Strecke unlagerten. Im Laufe des Nachmittags stieg die Zahl der Zuschauer auf annähernd 400 000.

Die gewaltige Gemeinde des Motorsports kam auf ihre Kosten. Schon bei den 125-ccm lieferte Ewald Kluge ein begeisterndes Rennen, Rolf Hammer schied leider aus. Am Sonntag jagte unter einem idealen Rennhimmel — nicht zu warm und nicht zu kalt — eine Sensation die andere: Thorn-Pricker gewann in der 250-ccm-Klasse, Böhm-Fuchs überboten sich selbst von Runde zu Runde und fuhren schließlich mit 119,7 km-Stundendurchschnitt eine neue Rekordrunde. Lang und Kling jaxten sich zehn Runden lang, bis Lang in der vorletzten Runde die Führung abgeben mußte. Heiner Fleischmann war diesmal ganz groß: die 330- und die 500er-Klasse gehörten beide ihm!

Als wir am Samstag, glänzend eingewiesen von einem Massenaufgebot höflicher Polizisten, dem Schattenrund im Laufschrift zustrebten, meinte vor uns ein ebenso laufender Stöpsel zu seinem keuchenden Vater: „Hanno Vatter, die Klemmerle, jetzt misse mer aber sprenge!“ Und das taten wir auch alle, denn dem magischen Anziehungspunkt der heulenden Motoren und der süßlichen „Rennluft“ kann man sich nicht entziehen.

Unser unverwundlicher Fotograf, bekannt unter dem Pseudonym „Sportwoche“, wollte es ganz genau wissen. In der Schattenkurve kletterte er auf die Strohballen, um von oben für unsre Leser zu arbeiten. Er stand noch keine 10 Sekunden, als Willi Arnolds, Recklinghausen, mit seinem Scampolo 3 m weg in die Strohballen preschte. Die Aufnahme ist gut, man sieht aber nur das Stroh, unter dem der Recklinghauser begraben liegt. Zum Glück ist ihm nichts passiert. Er konnte das Rennen fortsetzen.

Die Kleinstrennwagen bis 500 ccm stellten sich auf der Solitude zum erstenmal vor. Man sagt ihnen ihrer Billigkeit halber eine große Zukunft voraus. Den scharfen Kampf über die 10 Runden konnten aber nicht alle durchstehen. Vollmer auf seinem Atlas, Polensky auf Monopoleta, Komassa auf Scampolo mühten wertvolle Sekunden infolge von Defekten abgeben. Vollmer rettete wenigstens noch den 4. Platz. Der LTE-Brillant des Neuenburger Leher hielt den Strapsen stand. Mit unerwarteter Zuverlässigkeit zog er seine Runden und hielt von der 4. ab bis zum Schluß die Spitze. Sein Stundendurchschnitt: 106,2 km.

Die „Kleinsten“, die 125 ccm DKWs und Puchs waren ebenfalls auf dem Samstag verwiesen worden. Die fabelhaften Rennen, die gefahren wurden, hätten ruhig das Sonntagspublikum verdient. Mit seiner Kompressor-DKW feierte Ex-Europameister Kluge einen überlegenen Sieg. Von Runde zu Runde vergrößerte er langsam aber sicher seinen Vorsprung. Zeit: 46,09,3 = 102,3 km/Stundendurchschnitt. Er hat damit die Leistung des Vorjahressiegers Wilmazler (Oesterreich) auf Puch um 10 km unterboten. Leider mußte unger südwestdeutscher Spitzenfahrer Rolf Hammer, Tübingen, in der 4. Runde aufgeben. In der Schattenkurve, unmittelbar vor unserem Standplatz zu dieser Zeit, begann seine Maschine unregelmäßig zu arbeiten. Aus dem Auspuff stiegen dicke Rauchwolken.

Bei den kleinen Sportwagen bis 1100 ccm lieferten sich die Volkswagenfahrer Vollmer und Huschke von Hanstein über 10 Runden einen harten Kampf. Erst in der 8. Runde zog v. Hanstein aus dem Windschatten Vollmers heraus und triumphierte dann mit einer Fahrzeit von 1,02,18,9 = 110,4 km/std. um 0,2 Sekunden vor Vollmer. Der Titelverteidiger, Petermax Müller landete mit seinem Volkswagen-Eigenbau auf dem 3. Platz.

Das Rennen der 250-ccm-Klasse, der Auftakt des Sonntags, stand im Zeichen von Hein Thorn-Pricker, Bad Godesberg — wir erinnern uns, wie in Tübingen seine Maschine brannte und er trotzdem fuhr — der mit seiner italienischen Viertakt-Moto-Guzzi vom Weltmeisterschaftstyp „Gambalunghino“ ein hervorragendes Rennen fuhr und sogar Gablenz auf seiner bewährten Parilla weit hinter sich ließ. Von Runde zu Runde überboten sich Thorn-Pricker und Gablenz mit neuen Rekordzeiten, bis schließlich in der vorletzten Runde Thorn-Pricker den absoluten Klassenrekord auf 121,4 std/km steigerte.

Sommerspiele in Ebinöen

Im Frauenkorfball: Tübinger Mädels

Ebingen war am Sonntag Austragungsort der Faust- und Korfballmeisterschaften Südwürttembergs. Bei den Aktiven zeigte der Turn- und Sportverein Oberhausen das beste Können und holte sich sicher den Titel. Sieger der Altersklasse I wurde der TV Blitz und in der Altersklasse II gelang es dem TV Derendingen Sieg und Titel davonzutragen.

Im Frauenkorfball erwiesen sich die Tübinger Mädels allen anderen Mannschaften weit überlegen und erkämpften sich dadurch das Recht, Südwürttemberg bei den Korfballmeisterschaften in Schwäbisch-Hausen vom 8. bis 10. 9. 1950 zu vertreten.

Bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Stuttgart schnitt die TSG Ballingen als einer der erfolgreichsten Vereine ab. Als erste konnte sich platzieren: Rot-Weiß Koblenz, Stuttgarter Kickers, Eintracht Frankfurt, Werder Bremen, 1895 München, Rot-Weiß Oberhausen, 1. FC Nürnberg, SC Charlottenburg, SV Krefeld 1910, Preußen Krefeld und TSG Ballingen.

Haben Sie richtig getippt?

Württemberg-Badischer Toto	
Bor. Dortmund — VfB Stuttgart	2:1 1
Offenbacher Kickers — Fr. Dellbrück	3:2 1
AL Aachen — VfR Mannheim	3:4 1
FSV Frankfurt — Schalke 04	1:0 1
Rheydter SV — SpVgg Fürth	1:1 0
Waldhof Mannheim — Adm. Wien	1:2 2
BCA — Roter Stern Belgrad	2:2 2
Fr. Münster — 1. FC Kaiserslautern	2:2 2
BW Essen — Austria Wien	3:4 2
VfL Osnabrück — Wack. Wien	2:1 1
Ulm 1846 — Tura Bonn	2:1 1
FC Pforsheim — Eintracht Frankfurt	0:2 2

Ewald Kluge mußte in der 2. Runde absteigen. Eine ausgezeichnete Figur machte das „Ottolo“, Otto Daiker aus Stuttgart, auf DKW.

Das Rennen der Sportwagen (1500 und 2000 ccm) brachte ein Massensterben der Favoriten, das nur der Freiburger Pietsch auf Veritas überstand. In der 2-Liter-Sportwagenklasse mußte Rieß schon nach 2 Runden beim Frauenkreuz absteigen, Toni Ulmen fuhr seinen Veritas bei Start und Ziel in die Strohballen, ohne jedoch größeren Schaden zu nehmen. Er mußte aufgeben wie später auch der führende Helfrich. In der 300-ccm-Klasse erzielte Adolf Immerhin einen Schnitt von 126,0 km/std. Paul Pietsch kam auf 120,1 km/std.

Das 350er-Rennen konnte — hier gab es keine Sensation! — der haushohe Favorit Heiner Fleischmann auf seiner bewährten NSU konkurrenzlos nach Hause fahren. Flach auf seiner Maschine liegend gewann er dem Kurse das Letzte ab. Das Stillfahren Fleischmanns enttäuschte das Publikum für das fehlende Duell um die Spitze. Wenn er die NSU durch die Schattenkurven wickelte, dann brüllte das Publikum fanatisch. Roland Schnell folgte mit erheblichem Abstand.

In der Beiwagenklasse setzten sich Böhm-Fuchs vom Start weg an die Spitze. Mit ihrer akrobatischen Kurventechnik — Fuchs's Sturzhelm streifte buchstäblich die Gräser oder das Stroh — rissen sie die Zuschauer zu Begeisterungstürmen hin. Klankermeyer-Wolz wurden mit einer Minute abgeschlagen. Böhm-Fuchs steigerten Runde um Runde und kamen von 115,0 km/std. schließlich bis 119,7 km/std. Die 1200-ccm-Klasse stand ganz im Zeichen von Krauß, der als Beifahrer Huser im Gespann hatte. So kam bei den leichten Gespannen NSU und bei den schweren BMW je zu einem unangefochtenen Sieg.

Die alte Elite des deutschen Rennsports traf bei den Formel-3-Rennwagen auf den Nachwuchs. Von Brauchtsch und Stuck traten mit ihren AFM an. Die beiden Stuttgarter Karl

Kling und der beliebte Hermann Lang fuhren Veritas. Lang setzte sich in seinem blendenden Stif an die Spitze, die er Runde um Runde gegen den scharf verfolgenden Landsmann Kling halten konnte. Lang fuhr seinen silbergrauen Rennwagen alten Stils. Kling auf einer breiten Stromlinienkarosserie. In der zweiten Hälfte des Rennens schmolz unter der atemlosen Spannung der Zuschauer Langs Vorsprung immer mehr, bis Kling in der 9. Runde vorbeiging. Knapp geschlagen kam Hermann Lang bei Start und Ziel ein. Wie wir jetzt erfahren, hatte er ab der 7. Runde mit einem Kupplungsschaden zu kämpfen. Stuck, der versierte Techniker, konnte sich bis zur 3. Stelle vorarbeiten. Seine Taktik glied den unverkennbaren wagenmäßigen Nachteil aus, den er gegenüber den schnelleren Veritas hatte. Pechvogel Manfred v. Brauchtsch schied aus.

Wieder einmal kam es nicht zu dem nun schon legendär gewordenen Duell zwischen dem „Güßelernen Schorsch“ Meier und Heiner Fleischmann. In der 2. Runde schon fuhr der Münchener am Eingang des Mahdentials rechts ran und zog die Handbremse aus: sein Motor war sauer geworden! Wigger Krauß vertrat nun die Farben von BMW, konnte aber Fleischmann zu keinem Zeitpunkt des Rennens irgendwie gefährlich werden. Immerhin erzielte er mit 130,4 Stundendurchschnitt ein beachtliche Zeit! Der BMW-Fahrer Zeller, dessen Vertragsstreit so

Herbert Klein in Bombenform

Deutsche Schwimmmeisterschaften Beweis für Anschluß an Europaklasse

Der Hohenstaufen und die anderen Berge der Schwäbischen Alb lagen im Dunst dieser August-Tage verhüllt, als im herrlich gelegenen Städtischen Freibad zu Göppingen die 62. Deutschen Schwimmmeisterschaften abgewickelt wurden. Das klarblaue Wasser erinnerte so recht an die „Hohenstaufenperle“, jenes im Filstal entspringende heimische Mineralwasser. Es konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die 30-Meterbahn einen mittelschweren Charakter hat. Wenn unsere Schwimmer dennoch überdurchschnittliche Leistungen zeigten, so läßt uns das mit Ruhe und Zuversicht den bevorstehenden Länderkämpfen mit Italien (in Verona) und England (in Oberhausen) und den Europameisterschaften in Wien entgegensehen.

Besonderen Eindruck machten Herbert Klein und Hans Günther Lehmann. Klein schwamm 100-m-Brust mit 1:09,2 eine Zeit, die bei keiner Nachkriegsmeisterschaft bisher erreicht wurde. Sie bedeutet außerdem eine neue Freiwasserbestzeit 1950 und ist um 8/10 Sekunden besser als die letztjährige Meisterszeit. Wenn man darüber hinaus weiß, daß Klein nach 30 m plötzlich abstoppte und 1-2 Sekunden verlor, weil er an einen Fehlstart glaubte, dann kann man nur nüchtern feststellen, daß unser Rekordmann gerade rechtzeitig zu den Europameisterschaften in seine Bestform gekommen ist.

Großartig war auch die 200-m-Zeit von „Haase“ Lehmann im Freistil. Er schlug den Titelverteidiger Werner Ditzinger in 2:15,1 und erzielte damit ebenfalls eine neue Freiwasser-

bestzeit 1950 und einen Nachkriegs-Meisterschaftsrekord. Lehmanns Leistung verdient auch internationale Beachtung, denn Janj (Frankreich) und Larsson (Schweden) erzielten bei ihren Titelkämpfen als Sieger 2:15,2 bzw. 2:14,8. Lehmann war also eine Zehntelsekunde schneller als der Weltrekordschwimmer Alex Janj und nur drei Zehntelsekunden langsamer als der großartige Schwede Goran Larsson, der übrigens die Landesmeisterschaft über 100-m-Kraul in 56,7 und 100-m-Rücken in 1:10 gewann.

Bei den Damen holte sich Gertrud Herrbruck gleich zwei Titel am ersten Tag. Die Pirmasenserin bewies damit, daß sie unsere stärkste Waffe in den Frauenrennen der Europameisterschaften in Wien sein wird. Gertrud verteidigte ihren Vorjahrestitel in 5:32,0 und sicherte Blau-Weiß Pirmasens auch den Titel in der 4 x 100-m-Rückenstaffel.

In den 18 Meisterschaften des ersten Tages waren die Titelverteidiger fünfmal erfolgreich. In 6 Einzelrennen und Staffeln wurden die Vorjahresergebnisse von Peine fünfmal verbessert. Auf besonders hoher Stufe standen die Leistungen unserer Springer, die nach Ansicht von Fachleuten auch heute noch (oder heute bereits wieder) zur besten Europaklasse gehören. Im Frauen-Turnspringen holte sich in Abwesenheit der Meisterin 1949, der in der Schweiz weilenden Hannoveranerin G. Gebauer, Paula Tatarak, den Titel. Sie erzielte schon in den Pflichtsprüngen mit 8,37 Pkt. einen Durchschnitt, wie er bisher in keiner deutschen Meisterschaft zustande gekommen ist. Die Herren standen im Kunstspringen nicht nach. Titelverteidiger J. Walther erhielt für einen Schraubensalto mit 20,70 Pkt. zwar die höchste Wertung eines Körper-sprunges, mußte aber dennoch den Gesamtsieg Hans Aderholt überlassen. Im Turnspringen siegte der Titelverteidiger Günther Haase, Lüdenscheid, den wir im Bilde erschauten, überlegen.

Die einzelnen Ergebnisse tragen wir zusammengefaßt in unserer Mittwochausgabe nach.

Sieger — Zeiten — Geschwindigkeiten

Die Ergebnisse des Samstags
Kleinstrennwagen Formel III (bis 500 ccm) zehn Runden (114,4 km): 1. Ferdi Leher (Neuenburger) auf LTE-Brillant in 1:04,47 Stunden 106,2 km/std. 2. Toni Kreuzer (München) auf Cooper in 1:05,11 Stunden 103,3 km/std. 3. Walter Schläter (Velber) auf Monopoleta in 1:06,44 Stunden 102,3 km/std. Die schnellste Runde dieser Klasse fuhr auf Atlas der später ausgeschiedene Gottfried Vollmer (Kettwig) mit 119,3 km/std.
Motorräder bis 125 ccm 6 Runden = 69,0 km: 1. Ewald Kluge (Ingolstadt) auf DKW-Kompressor und Deutscher Meister 1950 dieser Klasse mit einem Stundendurchschnitt von 101,7 km/std. 2. Rudi Felgenheiner (Niederlahnstein) auf DKW ohne Kompressor (1. der Saugmotorenklasse) mit 101,7 km/std. 3. Heiner Dietrich (Frankfurt) auf Puch mit 100,4 km/std. Schnellste Runde Kluge mit 108,8 km/std.
Sportwagen bis 1100 ccm zehn Runden (114,4 km): 1. Huschke von Hanstein (Kalenberg) auf Volkswagen-Eigenbau in 1:02,18,9 Stunden = 110,4 km/std. 2. Gottfried Vollmer (Kettwig) auf Volkswagen-Spezial in 1:02,19 Stunden = 110,4 km/std. 3. Richard Trenkel (Bündheim) auf Volkswagen in 1:03,47 Stunden 107,8 km/std. Der Favorit Walter Glöckler (Frankfurt) mußte wegen Motorschadens aufgeben.

Motorräder bis 350 ccm über 30 Runden gleich 115,0 km: 1. Heiner Fleischmann (NSU-K) 33,02,4 Min., 129,8 km/std.; 2. und 1. Saugmotorenfahrer, 2. H. Schnell (Schnell-Spezial) 122,3 km/std.; 3. und 2. o. K. Friedel Schön (Hofenz), 4. und 3. o. K. Rudolf Kneer (AJS).
Seitenwagen bis 600 ccm, 4 Runden (69,0 km): 1. Böhm-Fuchs (Neckarsulm) NSU 33:06,5 Min., 117,4 km/std (neuer Rekord); 2. Klankermeyer/Wolz (München) BMW; 3. und 1. der Saugmotorenfahrer, Noll/Cron (Kirchheim) BMW.
**Seitenwagen bis 1200 ccm: 1. Krauß/Huser (München) BMW 36:33,9 Min., 113,8 km/std.; 2. Schäfer/Höller (München) BMW; 3. Ebersberger/Strauß (Nürnberg) BMW.
Rennwagen Formel II 10 Runden 115,0 km: 1. Karl Kling (Stuttgart) Veritas 51:23,4 Min., 126,1 km/std. 2. Hermann Lang (Stuttgart) Veritas 52:52,7 3. Hans Stuck (Grenau) AFM.
**Neuer Meisterschaftsstand: 1. Rieß (12), 2. Ulmen (8), 3. Stuck (7), 4. Kling (6), 5. Gommann (6), 6. Lang (6).
Motorräder 300 ccm über 19 Runden (115,0 km): 1. Heiner Fleischmann (NSU-K) 51:30,8 Min., 123,3 km/std.; 2. Wigger Krauß (BMW-K) 126,4 km/std.; 3. und 1. o. K. Walter Zeller (BMW) 125,3 km/std.; 4. und 2. o. K. Ernst Hoske (BMW) 124,3 km/std.; 5. und 2. o. K. Hans Meier (BMW) 124,0 km/std.****

Schwarzer im „Weißen Trikot“

Ausländische Konkurrenz sehr stark / Müller-Schwenningen hält sich

Die 215,6 Kilometer lange zweite Etappe der internationalen Deutschland-Radrennfahrt von Bielefeld nach Bocholtz gewann am Sonntag Heinrich Schwarzer (Hannover) in 7:46,50 Stunden vor Theilens (Hannover). Schwarzer übernahm damit die Führung und das weiße Trikot des Spitzenreiters, das bisher der Belgier de Corte getragen hatte. Dritter Sievert (Dortmund), vierter Müller (Schwenningen), fünfter Pfannenmüller (Nürnberg), sechster Steinhilb (Stuttgart), siebenter Schulze (Köln). Schwarzers Gesamtzeit beträgt 15:08,51 Stunden.

Was die Fachleute voraussagten, trat bereits nach der ersten Etappe der Deutschland-Radrennfahrt 1950 ein: Schön nach dem ersten Tagesabschnitt, der von Hannover über Bremen nach Bielefeld führte, übernahm ein Ausländer, und zwar der Belgier de Corte, das weiße Trikot des Spitzenreiters. Die Art und Weise, wie sich die Ausländer, obwohl sie für verschiedene Fabriken fuhren, zunächst sorgfältig im Hintergrund hielten, um 80 km vor dem Tagesziel zum großen Schlag auszuholen, war bewundernswert.

Ergebnis der ersten Etappe Hannover—Bremen—Bielefeld (270 km): 1. de Corte (Belgien) 7:22:00 Std., 2. Kettler (Belgien), 3. Hermann Schild (Chemnitz), 4. Schürmann (Dortmund), 5. Pöllensers (Holland), 6. Heiner Schwarzer (Hannover), 7. Ronconi (Italien), 8. Pfannenmüller (Nürnberg), 9. Aeschlimann (Schweiz) (alle gleiche Zeit), 10. Kijewski (Dortmund) 7:23:25 Std.

Auf unserem linken Bild sieht Toni Kreuzer, München, auf Cooper im Rennen der Rennwagen Formel III aus der Schattenkurve. — Das Foto in der Mitte zeigt Ewald Kluge, Ingolstadt, auf DKW, hier noch verfolgt von der Nr. 143, Rolf Hammer, Tübingen, der eine Runde später anschießen mußte. — Rechts ein packendes Bild vom Kampf der Sportwagen: Das Rodel jagt die kurze Gerade zu Start und Ziel heraus! Alle Fotos: Sportwoche



Die strapazierte Zeit

AH. In Stuttgart schlägt einer gegenwärtig unentwegt die Tasten. 130 Stunden will der Weltrekord im Dauerklavierspielen, Heinz Arntz, ununterbrochen Musik machen. Nur eine Stunde pro Tag bekommt das Klavier und sein Dompfeur Ruhe. Der Mensch kann alles, wenn er will. Die Liste der Rekorde wächst. In Amerika gibt es schon lange Wettspucken, ein Spiel, das Kinder gerne treiben, aber dort durch Regeln für Erwachsene genormt und von den Vereinsmitgliedern (Sparten Hoch- und Wettspucken) mit kultischem Ernst betrieben wird. Höchste Zeit, daß jemand mit Weitblick sich dieses Sports auch bei uns annimmt. Dem Fortschritt sind keine Grenzen gesetzt. Gibt es schon irgendwo eine Bewegung für Kopfstein und Kopfhüpfen? Auch hierin ließen sich Bestleistungen erzielen. Oder hat schon jemand entdeckt, daß man um die Wette blinzeln kann? Wahrscheinlich — und ich bin nur nicht informiert, weil ich nicht genug mit der Zeit gehe. Nur wer rekordiert, lebt auf ihrer Höhe. Wer kann am schnellsten, wer kann am längsten, heißt die Frage. Auf der Solitude wurde über das Wochenende die Zeit in zahlreichen Rennrunden gedrückt und nochmals gedrückt, am Klavier im Stuttgarter Metropoli zu gleicher Zeit überdehnt. Und da wundern wir uns noch, wenn sich die also strapazierte Zeit dem menschlichen Zugriff zu entziehen sucht und sich allmählich rar macht.

„Die Welt der Frau“

Hehlingen. Die hohenzollerische Landesausstellung „Die Welt der Frau“ wurde am Samstagmittag eröffnet. Sie umfaßt ein Gelände von 30.000 qm und zeigt auf etwa 300 Ständen die industrielle, handwerkliche und gewerbliche Leistungsfähigkeit Hohenzollerns unter besonderer Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Frauen in Stadt und Land.

Auch die Volkszählung hat ihre Geschichte

Von den alten Ägyptern bis zur Gegenwart / Die Folgen des 2. Weltkriegs im Zahlenbild

Wo befinden Sie sich am 13. September 1950 um 24 Uhr? Diese seltsame Frage hat internationale Bedeutung, denn sie umreißt die genaue Stütze für die von den Vereinten Nationen angeordnete Volkszählung, die in allen Ländern abgehalten wird.

Es ist alles schon dagewesen auf dieser Welt — auch auf dem Gebiete der Statistik. Bereits die alten Ägypter und Chinesen kannten die Volkszählung. Auch in den „Bürgerlisten“ in Griechenland und dem „Census“ im alten Rom traten Versuche, die gesamte Einwohnerschaft statistisch zu erfassen, deutlich in Erscheinung. Kaiser Augustus führte Volkszählungen durch, die mit Vermögensschätzungen verbunden waren. In Deutschland wurde eine Art von Volkszählung zuerst in einigen Städten, so in Straßburg und Nürnberg, im Jahre 1449 veranstaltet. Sie erstreckte sich allerdings nur auf einen Teil der Bevölkerung, insbesondere die wehrfähigen Männer. Bei den späteren Volkszählungen wurde vor allem die Zahl der Feuerstellen ermittelt.

Erst im 17. Jahrhundert vermochte sich in Deutschland die eigentliche Volkszählung durchzusetzen. In Preußen wurden seit 1686 alljährlich Zählungen der Landbevölkerung unternommen. Die erste Einwohnerzählung kur- und neumärkischer Städte erschien jedoch erst im Jahre 1719. Ihr folgte dann 1725 die erste allgemeine Volkszählung in Preußen. Doch auch andere Länder, darunter England und Schweden, führten bereits im 18. Jahrhundert Volkszählungen durch. In Oesterreich fanden die ersten eigentlichen Volkszählungen unter der Kaiserin Maria Theresia statt, während sie in der Schweiz zu dieser Zeit noch auf einzelne Kantone beschränkt waren.

Aus Mangel an geeigneten staatlichen Organen konnten die Volkszählungen früher nur sehr unvollkommen durchgeführt werden. Erst im 19. Jahrhundert trat hierin ein Wandel ein. Vor allem durch die belgische Volkszählung von 1846 unter Leitung des Statistikers Quételet wurde die Entwicklung der Volkszählung maßgebend beeinflusst. Ihre weitere Ausgestaltung ist dem internationalen Statistischen Kongreß zu verdanken, der sich seit 1853 wiederholt mit Fragen der Volkszählung beschäftigt hat.

Verschiedene Zählmethoden

Wie wird nun eigentlich der große Zahlenaufmarsch durchgeführt? Man kann entweder am Zähltag die gesamte ortsanwesende Bevölkerung erfassen oder auch die Menschen, die zu dem betreffenden Ort rechtlich in irgend einer Beziehung stehen.

In neuerer Zeit wurden meist nur die Ortsanwesenden ermittelt. In den Kollektivbögen, die jedem Haushaltvordstand vorgelegt werden, sind durchweg Fragen enthalten, an denen Staat und Wissenschaft ein besonderes Interesse haben. So wurden z. B. bei der vorletzten deutschen Volkszählung im Jahre 1933 folgende Einzelheiten festgestellt: Namen, Geschlecht, Geburtstag und -jahr, Stellung im Haushalt, Familienstand sowie Religion, Staatsangehörigkeit und Muttersprache. Die richtige Beantwortung dieser Fragen gewährt Einblicke in die sozialen Verhältnisse, insbesondere Familiengröße und Kinderzahl sowie in den allgemeinen Bevölkerungsstand.

Als Stichtag wird meist eine ruhige Zeit gewählt, in der jeder Staatsbürger zu Hause ist. Früher fanden daher die Volkszählungen in Deutschland regelmäßig am 1. oder 2. Dezember

Jubiläumsfeier der Geislinger Steige

Gedächtnisfahrt von Stuttgart nach Ulm / Die erste deutsche Lokomotive im Festzug

AR. Geislingen. Zu einem Fest besonderer Prägung gestaltete sich hier die Jubiläumsfeier für den Schienenweg über die Geislinger Steige am Samstag und Sonntag. Etwa 150 Ehrengäste, an der Spitze Verkehrsminister Steinmayer und Landwirtschaftsminister Stöß von Stuttgart, konnten beim Festakt am Samstag begrüßt werden. Der Präsident der Eisenbahndirektion Stuttgart hielt die Festrede. Er gab einen Überblick über das Eisenbahnwesen, lobte die Umsicht der Erbauer der württembergischen Eisenbahnlinien und erklärte, die Eisenbahnen seien ein bedeutender Bestandteil des Volksvermögens, dessen Wahrung und Pflege Gebot der Klugheit und des wirtschaftlichen Denkens sei.

Am Sonntagmorgen fuhr ein Gedächtniszug von Stuttgart nach Ulm, wo auf dem Bahnsteig eine Feier stattfand, auf der die Oberbürgermeister von Stuttgart, Ulm und Geislingen sprachen. Die Geislinger Steige sei eine Brücke zwischen dem Ober- und Unterland, eine Klammer für die noch getrennten Landesteile. Es sei zu wünschen, daß sie wieder eine wirkliche Brücke zwischen dem Westen und dem Osten werde.

Bei der Rückfahrt wurde am Denkmal des Erbauers der Geislinger Steige einige Minuten gehalten. Beim Festakt vor dem Geislinger Bahnhof drückte Verkehrsminister Steinmayer nach einem Überblick über das Werden des württembergischen Eisenbahnnetzes die Hoffnung aus, daß über die Steige stets nur Menschen und Güter rollen mögen, die friedlichen Zwecken dienen. Erstmals in ihrer Zuchtgeschichte zeigten die Ulmer Binder ihren historischen Tanz außerhalb der Münsterstadt.

Nach dem Festakt wurde das erste deutsche Modelleisenbahnmuseum, geschaffen von Dr. Walter Strauß, eröffnet.

Zehntausende sahen einen Festzug, der vom

Ochsenwagen aus der Römerzeit bis zum modernen Fahrzeug die Entwicklung des Verkehrswezens zeigte. Auch der „Adler“, die erste Lokomotive, die in Deutschland 1835 zwischen Nürnberg und Fürth verkehrte, war aus dem Nürnberg-Museum herbeigebracht worden und wurde im Festzug mitgeführt.

Vor dem Geislinger Bahnhof wurde eine Schau der neuesten Schienenfahrzeuge der Bundesbahn eröffnet. Bemerkenswert: Im neuen Eilzugwagen ist auch die 3. Klasse gepolstert. Wohl am meisten bewundert wurde der moderne Aussichtstriebwagen mit 60 Polsterplätzen.

Südwestdeutsche Chronik

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. In der 5. Klasse der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden an den ersten beiden Ziehungstagen folgende größere Gewinne gezogen: 2mal 100.000 DM auf Nr. 26.754 und 94.436, 30.000 DM auf Nr. 90.252, 25.000 DM auf Nr. 85.606 und 3mal 10.000 DM auf Nr. 42.186, 53.214 und 73.963.

Zwei eiserne Lungen

Stuttgart. Zwei eiserne Lungen wurden Donnerstag nach Württemberg-Baden transportiert, um das Leben deutscher Kinder zu retten, die in Stuttgart und Heidelberg an Kinderlähmung erkrankt sind. Der Gesundheitsberater beim amerikanischen Landeskommissariat für Württemberg-Baden, Dr. Drummond Radcliffe, hatte die medizinischen Apparate dringend angefordert, da die im Land verfügbaren eisernen Lungen durch die jahreszeitlich bedingte Zunahme der spinalen Kinderlähmung nicht ausreichten. Eins der beiden Geräte wurde vom Augusta-Viktoria-Krankenhaus in Berlin-Charlottenburg (britischer Sektor) mit einem Sonderflugzeug nach Stuttgart geflogen, das andere kam aus dem Kerckhoff-Spital in Bad Nauheim.

Internationales Jugendtreffen

Reutlingen. Hier wurde am Samstag ein internationales Jugendtreffen eröffnet. Die Tagung, an der Studenten und Gewerkschaftler aus Frankreich, der Schweiz, USA und Großbritannien teilnehmen wird vom Internationalen Bund für Kultur und Sozialarbeit in Tübingen veranstaltet.

Gewerkschaftstreffen in Inzigkofen

Sigmaringen. Ein Treffen jugendlicher deutscher und französischer Gewerkschaftler ist im Volkshochschulheim Inzigkofen für die Zeit

Hattbeteil gegen Bürkle ausgesetzt

Stuttgart. Die Staatsanwaltschaft hat am Freitag entschieden, daß der Schuldner der Stuttgarter Girokasse in der 7,8-Millionen-Kreditaffäre Willy Bürkle, vorerst nicht festgesetzt werden soll. Bürkle wird auch nicht unter Bewachung von Kriminalpolizisten gestellt, doch muß er sich ständig zur Verfügung der Staatsanwaltschaft halten. Der gegen ihn erlassene Haftbefehl wird nicht aufgehoben, sondern nur ausgesetzt. Während des Verhörs in der Nacht zum Freitag hat sich ergeben, daß es sich bei den von Bürkle getätigten Wechselgeschäften zum Teil um Prolongationen echter Warenwechsel gehandelt hatte.

Neue Molkermeister

Wangen. 37 Meisterbriefe konnten beim Abschlußabend der Staatlichen Milchwirtschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalt überreicht werden. Die neuen Molkermeister stammen aus Württemberg, Bayern, Baden, Schleswig-Holstein und Westfalen.

Lindauer Landratswahl am 29. August

Lindau. Der neue Landrat für den Kreis Lindau wird vom Kreistag am 29. August gewählt. Unter 21 Bewerbungen wurden vom Kreis-ausschuß zusammen mit den Parteivorständen vier Kandidaten ausgesucht.

Die „umfrisierten“ Volkswagen

Offenburg. Unter der Anklage, 38 Volkswagen gestohlen, „umfrisirt“, mit gefälschten Zulassungspapieren versehen und weiterverkauft zu haben, werden sich am 24. September vor dem Offenburg Landgericht 11 Personen zu verantworten haben.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Dienstagabend: Fortdauer des diesigen, zeitweise unbeständigen Wetters. Am Montag Durchzug eines schwachen Regengebiets. Am Dienstag allmähliche Bewölkungsauflockerung, mäßig warm, Temperaturen 20—23 Grad.

Zwölf Preise fielen nach Südwürttemberg

Der Schülerwettbewerb 1950

Tübingen. Beim Schülerwettbewerb, der im Juni 1950 an den Klassen acht und neun der höheren Schulen des französischen Besatzungsgebiets ausgetragen wurde, fielen von 24 Preisen 3 erste und 9 zweite Preise nach Württemberg-Hohenzollern. Unter den 350 Teilnehmern in Württemberg-Hohenzollern befanden sich 109 Schüler aus den Klassen neun, die sich unmittelbar vor oder nach der mündlichen Reifeprüfung freiwillig dem Wettbewerb unterzogen.

Der Schülerwettbewerb wurde auf Anregung der Militärregierung 1947 zum erstenmal in den drei Ländern des französischen Besatzungsge-

biets durchgeführt. Württemberg-Hohenzollern als das kleinste der beteiligten Länder errang von den jeweils 24 Preisen in den Jahren 1947 und 1948 je acht, 1949 neun und 1950 zwölf Preise.

Die diesjährigen südwürt. Preisträger sind:

Hartmut von Berg, Hans Hermann Sick; von der Kepler-Oberschule Reutlingen; Hans Martin Kölle, Dieter Dietherich, Albert Reinhardt; von der Oberschule f. J. Rottweil; Eugen Huber, Walter Jerger, Dieter Schmid; vom Umland-Gymnasium Tübingen; Lorenz Krüger; von der Kepler-Oberschule Tübingen; Hermann Schreiber; vom theol. Seminar Urach; Gerhard Kuppler; von der Oberschule f. J. Wangen; Werner Schlup.

Eröffnung der Landwirtschaftsschulen

Tübingen. Am 6. November werden in Württemberg-Hohenzollern die Landwirtschaftsschulen eröffnet. Mädchenklassen sind an den Landwirtschaftsschulen Biberach, Calw, Halgerloch, Ravensburg, Reutlingen, Riedlingen, Rottenburg und Sigmaringen eingerichtet. An den Schulen Waldsee, Leutkirch und Wangen ist die Eröffnung von Mädchenklassen zum diesjährigen Schulbeginn vorgesehen.

Die Anmeldung zur Aufnahme ist bis spätestens 15. September bei der Schulleitung einzureichen. Nähere Auskunft über Lehrplan, Kosten, Unterbringung usw. erteilen die Schulleitungen.

5700 Kraftfahrzeugzulassungen

Tübingen. Im zweiten Vierteljahr 1950 ist die Zahl der zum öffentlichen Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuge und Anhänger in Württemberg-Hohenzollern wiederum um 5707 gestiegen. Dabei nahm besonders der Bestand an Motorrädern und Personenkraftwagen zu; aber auch bei Kraftomnibussen und Zugmaschinen ist ein erhebliches Anwachsen der Zulassungen zu verzeichnen. Bei den Zugmaschinen handelt es sich hauptsächlich um landwirtschaftliche Schlepper.

Strassensperre

Tübingen. Im Zuge der Landstraße 1, Ordnung Nr. 277 Sigmaringen-Beuron-Tübingen ist die Schmelzbrücke bei Dietfurth gesperrt. Umleitung über Krauchenwies bzw. Veringendorf, Länge je 36 km. Die Sperre dauert bis Ende August.

Auch das wurde berichtet

Auf der Autobahn Stuttgart-Pforzheim ereignete sich auf der Friedensbrücke bei Eitingen ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein mit Leichtmotorrad aus Richtung Stuttgart kommender 21jähriger Mann geriet aus noch nicht geklärten Gründen auf der Brücke auf die linke Fahrbahn und prallte dort auf den Bordstein auf. Der Fahrer wurde über das Geländer der 35 m hohen Friedensbrücke in die Tiefe geschleudert.

Auf der Bundesstraße 19 lief ein Feldhase in ein Auto, wurde von diesem erfaßt, hochgeschleudert und schlug in einem gerade entgegenkommenden Pkw. in die Windschutzscheibe. Die Scheibe wurde zertrümmert, der Fahrer durch Splitter leicht verletzt.

In der Nacht zum 10. August ist ein großes landwirtschaftliches Anwesen in Schablihausen, Kreis Ehingen a. D., bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Gebäude- und Mobiliarschaden beträgt 100.000 DM. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

In Heidelberg wurde ein 25jähriger amerikanischer Soldat wegen des Versuchs, eine deutsche Frau zu vergewaltigen, von einem Kriegsgericht zu unehrenhaften Auscheiden aus der Armee und 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

In den Abendstunden des Freitag wurde der 58 Jahre alte Schrankenwärter Emil Kopf auf

dem Bahnkörper zwischen Kippenheim und Lehr-Dinglingen von einem Güterzug überfahren und getötet. Der Unfall wurde erst in Offenburg bemerkt, als man Blutspuren an der Lokomotive feststellte. Ob Unpflücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht geklärt.

Auf einem Lagerplatz beim Mannheimer Rheinau-Hafen gerieten 700 Tonnen Steinkohle — vermutlich durch Selbstentzündung — von innen heraus in Brand. Der Sachschaden wird mit 25.000 DM angegeben.

Eine Wespe verurachte in der Nähe von Ingoistadt einen Verkehrsunfall. Das Tier hatte in einem Personenzug eine Frau so in Aufregung versetzt, daß sie es mit ihrem Taschentuch einfang. Beim Versuch, die Wespe aus dem Fenster neben dem Führersitz zu werfen, verlor ihr Mann am Steuer die Sicht und rampte einen Baum. Die Wespe schwirrte befreit davon. Das Ehepaar landete schwerverletzt im Krankenhaus.

Eine Zählung der bayerischen Gemen hat ergeben, daß das Gemenwaid in Bayern von 22.400 Stück im Jahre 1936 auf 9.500 Exemplare zusammengeschrumpft ist. Außer Bergbahnen, Lawinstürzen, Steinachung und dem zunehmenden Touristenverkehr wird vor allem die Gemardude, die besonders im österreichischen Grenzgebiet wüthet, für den Rückgang des edlen Hochwaides verantwortlich gemacht. Die meisten Gemen gibt es noch im Hochschwabener Land und im Jagdkreis Sonthofen.

Warnungssignale der Kreislauforgane, die niemand übersehen sollte, sind die Erscheinungen des veränderten Blutdrucks wie Benommenheit, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Herzklopfen, Kopfdruck, Abnahme der geistigen Leistungsfähigkeit u. a. m., die schließlich zur Arterienverkalkung führen können! Warum und wie das Spezialmittel NEMOKLERAN (10 Tabletten DM 2,19 in Apotheken) hilft, zeigt die hochinteressante Aufklärungsschrift „Schicksalhafte Lebensstufen“, kostenlos und unverfänglich zu beziehen durch: Pharm. Fabrik Carl Böhler, Konstanz.

Der Hochleistungs-Sauerstoff-Regulator garantiert jedem Kraftfahrer eine mindestens 20 %ige Benzinersparnis ohne Leistungsminderung Preis DM 28.— Nach Vertreter gesucht bei hoher Prov.-Quote und Einarbeitung ab Werk. Näheres durch Auslieferungslager W. O. Brehm, Metzlingen-Würtl., Fernsprecher: 631, oder Ing.-Büro K. J. Pfost, Ravensburg, Adlerstraße 44

Trigeo - Brause löscht den Durst! REVAL kein Raucherheften! leicht-würzig-fein lang-dick-rund immer ein Genuss! Hämorrhoiden sind heilbar auch in schweren Fällen d. Remssoel (Salbe u. Zäpfchen) Tagesdosis bewährt. In Apotheken erhältlich. Propag. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 137

Stellenangebote Vertreter zum Besuch der Malerkundschaft für den Verwaltungsbezirk Freiburg und Teile Südwürttembergs v. führender Fachfirma gesucht. Bei Bewährung Mindesteinkommen garant. Jüngere strebsame Kräfte, möglichst mit Motorfahrzeug. Geeignet für Maler, auch Fließling. Angeb. unt. G 8123 an die Geschäftsstelle

Genischt für sofort Baumwart für großes Obstgut. Frhr. v. Ow'sches Rentamt, Wächendorf über Rottenburg, Station Bieringen a. N.

Tüchtige, berufserfahrene Stenotypistin von Großhandelsunternehmen z. baldigen Diensteintritt gesucht. Bewerbungen erb. unt. G 8123 an die Geschäftsstelle

Stellenanzeigen haben in Ihrer Heimatzeitung immer Erfolg Jüngerer lediger Kaufmannsgehilfe aus der Textilindustrie, möglichst für Eintritt auf 1. Oktober von würtl. Baumwollspinnerei und Weberei mit Ausrüstung gesucht. Handchriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisbeschriften und Lichtbild befähigter und vorwärtsstrebender Herren unt. G 8123 an die Geschäftsstelle



Können wir uns die Schulgeldfreiheit leisten?

Die Gemeinden vertreten die Ansicht: Nur wenn der Staat die Kosten trägt / Das Ergebnis einer Umfrage

In verschiedenen Ländern ist zum Teil auf amerikanischen Druck hin die Einführung der Schulgeldfreiheit beschlossen, oder ist das Schulgeld wesentlich herabgesetzt worden. Da diese Frage von besonderem Interesse ist, haben wir uns an verschiedene an dieser Frage interessierte Stellen gewandt. Im folgenden veröffentlichen wir die Antworten, die wir auf unsere Umfrage erhalten haben. Die Red.

Die Gemeinden haben keine Mittel

Die Stellungnahme des Gemeindetages

Die Frage der Schulgeldfreiheit ist in ein sehr akutes Stadium getreten und beschäftigt im ganzen westdeutschen Gebiet in mehr oder weniger intensiver Form die Parlamente und die Öffentlichkeit. Schon in dem von der Frankfurter Nationalversammlung am 27. Dezember 1948 erlassenen Gesetz heißt es in § 27: „Für den Unterricht in Volksschulen und niederen Gewerbeschulen wird kein Schulgeld bezahlt. Unbemittelten soll auf allen öffentlichen Unterrichtsstellen freier Unterricht gewährt werden.“ Die Entwicklung ging jedoch andere Wege.

Jahrzehnte blieb die Lernmittel- und Lehrfreiheit eine soziale und schulpolitische Forderung, ohne Verwirklichung zu erfahren. In Art. 145 Abs. 3 der Weimarer Reichsverfassung erfolgte die teilweise Erfüllung durch folgende Bestimmung: „Der Unterricht und die Lernmittel in den Volksschulen und Fortbildungsschulen sind unentgeltlich.“ Diese Vorschrift wurde als Programmsatz angesehen, zu dessen Verwirklichung ein besonderes Gesetz erforderlich war. Erlassen wurde ein solches nie. Es ergaben sich beträchtliche Schwierigkeiten über die Frage der Kostentragung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Probleme, die auch heute der Lösung harren.

Für Württemberg-Hohenzollern bestimmt die geltende Verfassung in Art. 108 Abs. 2, daß der Unterricht an den Volksschulen und Pflichtberufsschulen (Art. 108 Abs. 1) unentgeltlich erteilt wird und die Schüler mit den erforderlichen Lernmitteln zu versehen sind. Diese Bestimmung wird vom Gemeindetag als Programmsatz betrachtet und stellt noch kein unmittelbares Recht dar. Eine gesetzliche Regelung ist hier erforderlich und baldmöglichst erwünscht. Dem Kultministerium ist ein Antrag schon vor längerer Zeit übermittelt worden unter Bezugnahme auf Art. 85 Abs. 2

der Verfassung. Danach kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auf Grund dieses Artikels das Land verpflichtet ist, den Mehraufwand gegenüber dem bisherigen durchschnittlichen Umfang der Lernmittelfreiheit, der den Gemeinden entsteht, entweder unmittelbar zu übernehmen oder den vollen Ausgleich im Rahmen des Finanz- und Lastenausgleichs vorzunehmen.

Solange diese Regelung nicht getroffen ist, besteht kein Rechtsanspruch auf Lernmittelfreiheit. Die Gemeinden werden wie selber auf Empfehlung durch den Gemeindetag im Rahmen der vorhandenen Mittel nach örtlichen Regeln — wobei die sozialen Verhältnisse besondere Berücksichtigung finden — bis zur gesetzlichen Regelung Lernmittelfreiheit gewähren. Ein Rechtsanspruch wird dadurch jedoch nicht anerkannt.

Keines besonderen Hinweises bedarf es, daß die Mittel der öffentlichen Hand und damit auch der Gemeinden zur Lösung der dringenden Aufgaben auf lange Zeit hinaus aufs äußerste angespannt sind. Um nur einige der vielen Aufgaben und Belastungen zu nennen, sei auf den Lastenausgleich, die Körperbeschädigten, die Witwen und Waisen, die Flüchtlinge, die Ausgebombten und auf die Probleme, die damit zusammenhängen, hingewiesen.

Deshalb ist vordringlich, daß die gesetzliche Regelung hierauf Rücksicht nimmt, die Belastungen genauestens geprüft und mit den finanziellen Möglichkeiten in Einklang gebracht werden. Dabei gibt es zur Lösung verschiedene Möglichkeiten. U. a. eine solche wie in Nordwürttemberg-Baden, wo vorerst hälftige Schulgeldfreiheit gewährt wird. Oder eine Lösung wie im Stadtstaat Hamburg. Obwohl dieser als finanzstark anzusprechen ist, ist dort eine progressive Durchführung vorge-

sehen, wodurch völlige Schulgeldfreiheit erst am 1. April 1958 erreicht wird.

Die Schaffung von modernen und ausreichenden Schulräumen sowie die Instandsetzung und Ausstattung der vorhandenen ist mit einer im Vordergrund stehende, dringliche Aufgabe der Gemeinden. Das gleiche hat hinsichtlich der Lehrmittel volle Gültigkeit.

Eine großzügige und fortschrittliche Reform des gesamten Schulwesens ist unaufschiebbar und längst fällig. Vermeiden wir einseitige und überstürzte Lösungen unter Nutzbarmachung der Erfahrungen des In- und Auslandes, so dienen wir am besten der Sache und dadurch unserem ganzen Volk.

Einer trage des anderen Last

Von Oberstudiendirektor Reinhold Kocher, Reutlingen (FDP)

Unser Schulwesen ist die Münzstätte des geistigen Kapitals, das im Volke steckt. Geprägt werden soll das gesamte vorhandene Material, wobei allerdings nicht von Anfang an entschieden werden kann, an welchem der Stempel für Scheidemünze, an welchem der für Silber- oder Goldstücke anzubringen ist. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß in jedem Individuum auch die höchsten Werte geschulft werden können und zu beachten, daß die gefundenen Werte in erster Linie Besitz des Individuums sind. Will die Gemeinschaft Nutzen daraus, dann muß sie sich das Schürpfrecht zur Schulpflicht machen. Der Prägestempel liegt aber unsichtbar in der Hand des Einzelwesens; in der Hand eines mit Macht ausgestatteten Uebergeordneten würde er leicht zum Werkzeug eines Fälschmünzers, oder zum Instrument in betrügerischer Wechselstube.

Kehren wir zurück ins Bild: unsere Münzstätte heißt Schule. Wenn sie nicht fälschmünzen will, hat sie ihre Aufgabe zu lösen, indem sie sich gleichzeitig an Grundforderungen

Mehr Freistellen!

Die Landtagsfraktion Württemberg-Hohenzollern der SPD erklärt zur Frage der Schulgeldfreiheit:

In der am 20. Mai 1947 verkündeten Verfassung für Württemberg-Hohenzollern ist in Art. 108 die Volksschul- und Berufsschulpflicht festgelegt und die Lernmittelfreiheit verankert. Daß der Unterricht unentgeltlich erfolgt, sei nebenbei bemerkt.

Drei Jahre sind inzwischen verflossen, ohne daß dieses Grundgesetz durchgeführt worden ist. Der Art. 114, der die Gestaltung der Schulpflicht festlegt und zu dessen Durchführung ein Schulgesetz erforderlich war, ist längst geregelt. Ein weiterer Aufschub der Inkraftsetzung der Lernmittelfreiheit ist unmöglich. Auch der Hinweis auf die damit verbundene finanzielle Belastung (schätzungsweise 10 Mill. DM) ist nicht stichhaltig. Dies ist nach Art. 85 Abs. 2 der Verfassung Aufgabe des Landes und kann nicht abgewälzt werden.

Die weitverbreitete Meinung, der Verfassungsartikel sei als Programmsatz aufzufassen, ist sehr bedenklich und zweifelhaft. Nach unserer Auffassung besteht Anspruch auf Lernmittelfreiheit in den oben angeführten Schulformen seit Inkrafttreten der Verfassung. Hoffentlich wird das Land nicht auf dem Klageweg zu dieser Auffassung gezwungen und wird der verfassungsmäßige Anspruch seitens der Regierung anerkannt und umgehend eingeführt.

Damit wird eine alte und unabdingbare Forderung der SPD teilweise verwirklicht. Dies ist nicht nur eine logische Folge aus der gesetzlichen Schulpflicht, sondern bei der heutigen Massenverelendung eine soziale Notwendigkeit. Eine Regelung, die eindeutig das Recht auf Lernmittelfreiheit festlegt und die Inanspruchnahme dem Einzelnen freistellt, ist

halt, die unabdingbar sind. Hier können unter vielen nur die herausgegriffen werden, die zur Frage des Schulgeldes interessant sind. Der Kulturpolitische Ausschuß der FDP im Bundesgebiet formuliert in seinen Leitlinien hierzu wie folgt:

„Der Auslese und Förderung von begabten und würdigen jungen Menschen ist in allen Schulen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Damit ihr Aufstieg unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Herkommen und ihren wirtschaftlichen Verhältnissen gewährleistet werden kann, hat der Staat die Kosten des Besuchs aller Schulen und die Bereitstellung erforderlicher Lehrmittel zu übernehmen; für besonders Bedürftige, die sich hervorragend bewähren, sind überdies notwendige Unterhaltsbeihilfen bereitzustellen. Eine allgemeine Befreiung von sämtlichen Schullasten auf Kosten des Staates ist aber nur dann vertretbar, wenn ein einwandfreies Ausleseverfahren für eine gerechte Förderung sorgt.“

Wirklich sozial werden die Maßnahmen aber erst in Ansehung der wirtschaftlichen Gegebenheiten des Elternhauses. Soweit die Schulpflicht gilt, sollte auch die Schulgeldfreiheit gelten, darüber hinaus aber müßte man sagen: „Es trage einer des anderen Last.“

Der erfolgreiche Unternehmer, der in gesicherter Position befindliche Angestellte oder Beamte sind geworden, weil in ihr Tätigkeitsfeld Kräfte einmünden, auf die sich ihr Erfolg stützt. Nach Maßgabe des Vermögens sollte jeder Erziehungsberechtigte so viel Schulgeld leisten, daß neben seinen Kindern auch noch die den Schulweg gehen können, deren Eltern ein Schulgeld nicht aufzubringen vermögen. Andererseits darf die Bezahlung von Schulgeld nicht zum Verbleib an der Schule berechtigen, wenn die geistigen Kräfte nicht ausreichen. Die Veranlagung zum Schulgeld sollte deshalb auf der Einkommens- bzw. Lohnsteuer als Grundlage beruhen. Noch nie hat man die Schulhaushalte durch Schulgeldentnahmen auszugleichen vermocht, sonst wären ja diese Institutionen nicht staatliche Einrichtungen geworden. Aber auch im Verhältnis zwischen Bürger und Staat gilt der Satz: „Einer trage des anderen Last“, wir fügen hinzu: „jeder nach seinem Vermögen!“

durchaus denkbar. Die Gleichstellung anerkannter Privatschulen ist selbstverständlich.

Mit der Einführung der Lernmittelfreiheit ist es jedoch allein nicht getan. Mindestens ebenso wichtig ist eine moderne und fortschrittliche Gesamtreform des deutschen Schulwesens. Dabei sind die vorbildlichen und zweckmäßigen Einrichtungen unserer Nachbarvölker zum Vergleich und als Beispiel zu beachten und zu verwerten. Hand in Hand damit, also neben einer Reform der Art und Methode ist eine sorgfältige und ausreichende Ausstattung der Volks- und Berufsschulen dringendes Gebot. Hier liegt noch vieles im argen, das nur teilweise durch die Kriegsfolgen und Nachwirkungen erklärt werden kann.

Diese Forderung erscheint um so berechtigter, wenn der Aufwand pro Schüler an den höheren Schulen und an der Universität mit dem der Volks- und Berufsschulen verglichen wird. Jedoch warnen wir vor schematischem Vergleich und sich daraus ergebenden Trugschlüssen. Da die öffentliche Hand derzeit nicht in der Lage ist, über die Volks- und Berufsschulen hinaus für alle Schularten Lehr- und Lernmittelfreiheit finanziell zu übernehmen, ist dringendes Gebot die Erhöhung der Zahl der Freistellen. Auslese nach Begabung und Leistung ist notwendig. Berücksichtigung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse zeitbedingend.

Allgemein gesehen fordern wir eine gründliche Schulungs- und Fortbildungsmöglichkeit für die heranwachsende Jugend, die Träger der Zukunft ist. Dabei muß eine gesunde Stufung zwischen Fach-, Berufs- und Studiumsausbildung vorgenommen werden. Das Fundament des gesamten Schulwesens bildet die Volksschule. Es gesund und dauerhaft zu gestalten ist mit unsere dringendste Aufgabe.

Anpassung an die Finanzkraft

Von CDU-Seite wird uns geschrieben:

Die Schulgeldfreiheit ist keine Weltanschauungsfrage und keine Forderung des gleichstrebenden christlichen Gewissens. Darum mag jeder christliche Politiker seinen eigenen Standpunkt in der Frage vertreten. Nach meiner persönlichen Auffassung handelt es sich nur darum, ob die Aufhebung finanziell durchführbar und zweckmäßig ist. Zu fordern, daß der Besuch der Privatschulen unentgeltlich sein soll, ist noch nie jemand eingefallen. Der Besuch der höheren Schulen ist wie bei den Privatschulen ein rein freiwilliger. Je vortrefflicher die einzelnen Schulen in einer Stadt, je ausgebauter die Schulgattungen, je größer die Lehrerfolge, desto größer ist der Andrang, vor allem auch von auswärts, und desto größer die Belastung der Schulträgergemeinde.

Die Aufhebung des Schulgeldes hätte eine Massenzuwanderung zur höheren Schule zur Folge. Wir erleben schon jetzt, daß Kinder aus Bevölkerungskreisen, die automatisch vom Schulgeld befreit sind, ohne weiteres zur höheren Schule angemeldet werden. Die Verweigerung einer Schulgeldbefreiung auf Grund der Richtlinien, daß nur begabte und nach ihrem Fleiß und Wissen förderungswürdige Schüler einen Nachlaß erhalten sollen, stellt immerhin ein gewisses Druckmittel dar. Fällt das Schulgeld ganz weg, so müßte, um einen Massenandrang zu verhindern, eine Abweisung von zahlreichen Schülern erfolgen. Welch erbitterter Kampf der Eltern mit der Schule

und dem Gemeinderat bei Abweisung!

Ist aber ein Massenandrang an die höhere Schule erwünscht? Sind die akademischen Berufe wie Aerzte, Juristen derartige Mangelberufe, daß man ihnen im großen Umfang weitere Anwärter zuführen muß? Muß man eine große Zahl junger Menschen bis zum Abitur hinaufschleppen, damit sie dann Stellen bekommen, die sie schon vor Jahren hätten erreichen können? Wird der Besuch der höheren Schulen nicht allzuvielen ihrem natürlichen Berufe entfremden? Ein vorzeitiges Verlassen der höheren Schule wird insgesamt eine schlechtere Ausbildung ergeben als die in sich abgeschlossene Volksschule. Die Schulgeldfreiheit bedeutet aber auch eine Lastenverschiebung unter den Steuerzahlern in den einzelnen Gemeinden. Daß der Staat den Gemeinden einen vollen Ausgleich gibt, wird wohl niemand glauben. Geschont werden soll der Geldbeutel desjenigen, der sich Vorteile aus dem Besuch der höheren Schule für seine Kinder verspricht und der vielleicht sehr gut zur Bezahlung des Schulgeldes in der Lage ist. Weiter belastet werden der Grundbesitz und die Masse der kleinen Steuerzahler durch unsoziale Kopfsteuern. Nach meiner kategorischen Auffassung kann es sich daher nicht um eine Aufhebung der Schulgeldfreiheit, sondern eher um eine Anpassung an die tatsächliche Finanzkraft der einzelnen Gemeinde handeln. Würdigen bedürftigen Schülern wird schon längst durch Einzelnachlaß geholfen.

Kunstaussstellung Freudenstadt 1950

Die Freudenstädter haben trotz der Kraftanstrengung, die für den Wiederaufbau ihrer Stadt nötig ist, Zeit, Raum und Unternehmungsgelbst genug, um eine sehr beachtliche Ausstellung zeitgenössischer Kunst zusammenzubringen. Nicht etwa als Veranstaltung der Kurverwaltung für die Fremden, denen sie allerdings auch zugute kommt, sondern augenscheinlich um einem eigenen Kulturbedürfnis zu genügen. In den Vorträgen und Führungen, die die Ausstellung begleiten, sind die Freudenstädter selbst mit lebhaftem Interesse anwesend. Wenn man die Sille der Ausstellung durchschreitet, spürt man den verwandten Geist der struktiven Formen der Gemälde und der Baugeister draußen. Moderne Kunst ist Kunst im Aufbau. Das können diejenigen nicht verstehen, die gern eine fertige Fassade sehen möchten. Sie finden das Unfertige chaotisch. Die moderne Kunst nimmt diesen Vorwurf hin, weil sie ehrfürchtig genug ist, nicht ohne weiteres beim Griechentum oder beim Mittelalter geistig in Pension zu gehen, sondern an einem eigenen metaphysischen Gebäude zu bauen. Sie ist dort zu Hause, wo aufgebaut wird.

Die Ausstellung will einen knappen, aber instruktiven Überblick von dem Schaffen der zeitgenössischen Künstler in Württemberg und Baden bieten. Alles, was Rang und Namen hat, ist vertreten, freilich oft nur in wenigen Beispielen. Immerhin genügt es, wenn Oelskizzen einen Einblick in die starke Ausdruckskraft seines Stils vermitteln, oder wenn eine Aquarellskizze Karl Albigers den Einfluß Rodins, dessen Schüler er gewesen ist, aufleuchten läßt. Erich Heckel, der Altmeister der Brücke, hat eine Auswahl seiner Arbeiten aus dem letzten Jahrzehnt geschickt, unter denen besonders die lebhaft „Küstenlandschaft“ von 1949 auffällt. Ohne den Dank für die wegweisenden Leistungen dieser älteren Generation auch nur einen Augenblick zu ver-

gessen, scheint es uns doch, als wenn sie an Kraft verloren hätte. Sie hat die Straffung des Bildaufbaus, die als eine Frucht des Kubismus heute überall zu beobachten ist, nicht mitgemacht. In ungeminderter Frische scheint dagegen die Gruppe der „Ungegenständlichen“ die gewaltsam Defamierung durch den Nationalismus überstanden zu haben. Baumeisters Bildabstraktionen aus seiner jüngsten Zeit streben deutlich einer monumentalen Vereinfachung des Ausdruck zu. Ebenso hat die Lust der Phantasieerfindung bei den Kompositionen Max Ackermanns und Alfred Eikhorns ohne Zweifel zugenommen. Sie dokumentiert eindrucksvoll die Bedeutung dieser Richtung auch im gegenwärtigen künstlerischen Schaffen.

Eine ähnliche Weiterentwicklung glauben wir in dem großen Kreis derer zu beobachten, die die Abstraktionsformen zur Steigerung des Ausdrucks im Gegenständlichen verarbeiten. Gerd Bieses neue Bilder, wie etwa die „Nausikaa“, oder „Der Tod des Hariekin“ in denen er sich eine ganz neue Klarheit der malerischen Form erobert hat, gehören in der hohen Geistigkeit der Bildauffassung zu den eindrucksvollsten Leistungen der ganzen Ausstellung überhaupt. Auch bei Otto Dünkelsbühler spürt man in dem metallisch geschnittenen Kopf des Porträts des Philosophen Delius eine neue Verfestigung. Ueberhaupt scheint die ganze jüngere Generation, soweit sie sich schöpferisch weiterentwickelt, vom Formalismus zu einer Vertiefung des inneren Erlebnisses hinzustreben. Günter Hildebrandts „Schwarze Straße“ zeugt davon ebenso wie Georg Schabbes „Stilleben mit Weinflasche“, oder Kurt Schöppts kontrastreiche, kraftvolle „Oberreineische Landschaften“.

Die Kunstschule Bernstein ist mit beachtlichen Leistungen ihrer Lehrer und Schüler zugegen, an der Spitze ihr Leiter Paul Kälberer, dessen besondere Stärke in der virtuos beherrschten Beherrschung der verschiedenen graphischen Techniken liegt. Die Billebustrationen

von Prof. Hans Pfeiffer in ihrem eigenwilligen Stil zeigen ebenfalls, daß man dort auf guter Grundlage und ohne Enge bestrebt ist, den Nachwuchs auszubilden.

Bei den Plastikern behaupten merkwürdigerweise die Frauen das Feld. Zwar ist Karl Baums „Frau mit Hund“ in ihrer mächtigen Geschlossenheit wohl die eindrucksvollste Plastik der Ausstellung, aber Susse Müller-Diefenbachs großartiger „Engel“ oder Rosemarie Sack-Dyckerhoffs „Schreitende“, die wir ja schon aus anderen Ausstellungen kennen, bestimmen doch das allgemeine Bild. Marianne Rousselle ist mit einigen sehr schönen Kleinplastiken vertreten.

Man möchte wünschen, daß die Ausstellung in den nächsten Jahren noch zahlreicher besichtigt wird. Die persönliche Initiative ihres Veranstalters, Dr. Kurt Schöpp, ist nicht hoch genug zu loben. Die Freudenstädter werden sich jedenfalls ihre seit dem Kriege aufgenommene Tradition, alle zwei Jahre eine Kunstaussstellung zu veranstalten, nicht rauben lassen.

Japanische Chrysantheme

Skizze von Wolfgang Schwerbrock

Auf zierlichem Stengel lodert wie ein Feuer von schwefelgelben und glutroten Flammen der Kranz der Blüte. Es gibt noch andere Farbzusammenstellungen bei der japanischen Chrysantheme, doch scheint diese die schönste zu sein. Die hauchdünnen, feinedrigen Blütenblättchen sitzen wie Federn im Kopfschmuck der Indianer dicht nebeneinander. Im Sonnenlicht gleichen sie auch goldenen Dolchen, deren Klängen von Heft bis zur Spitze mit Blut befleckt sind.

Wie bei der Sonnenblume scheint aus der Mitte des Samenknosens, der zur Zeit der Blüte auf kleinen spitzen Stacheln gelben Staub trägt, strahlenförmig das Rad der Blüte hervorzugehen, so stark leuchten Farben

und Formen der Blume den Blick auf das Innere.

Und manchmal glaubt man auch, daß Jakob Böhmes Vorstellung von dem „lichtlichen Leben“ und „Finster- oder Grimmleben“ vereinigen den „Angstrad“ mit dem Blütenrad der Chrysantheme zur bildhaften Darstellung gelangen könnte; aber das „Angstrad“ ist ja nur Böhmes Symbol für ein drittes Element, das die beiden Gegensätze des Dunkel und Hell vereinigt.

Diese Trinitätsidee aus der nicht nur Jakob Böhme, der Schlesier, sondern auch andere seiner Zeit eine kosmologische Metaphysik entwickelten, könnte auch an der Blume als solcher veranschaulicht werden, wenn man mag: in der Mitte des Blütenkranzes der dunkle, stachelige Samenknospen, rundherum, rotleuchtend, der Schirm der Blätter, ganz außen der Ring der gelben Blätterspitzen, und alles im Ineinanderklängen vereinigt. „In jedem wachsenden Ding siehst du die Dreieinigkeit“, sagt Böhme zu Anfang der „Aurora“ und entwickelt eine Trinitätslehre im geistig-seelischen und organischen Leben zugleich.

Ich vergaß übrigens zu bemerken, daß die Knospenblätter, die unter den Blütenblättern ein wenig gerollt und verwickelt vom Stengel absteigen, erstarrten Fühlern seltsamer Insekten gleichen. Sie sind aber nichts anderes, als die wertlose, gesprengte Schatulle für das Kleinod der Blüte.

Da sei etwas viel für eine japanische Chrysantheme? Mag sein, aber wenn sie jetzt benegnet in den Gärten, der mag ähnliches denken wie ich.

Der amerikanische Schauspieler Orson Welles hat in den letzten Tagen sein Deutschlandspiel im Frankfurter Althoffbau mit seiner Faustversion „Time runs“ (Die Zeit eilt) begonnen. Das Werk ist eine eigenwillige Variation des Faustproblems Marlowescher Prägung.

Stadt ohne Einwohner

Die seltsamste Siedlung im Herzen New Yorks

NEW YORK. Die seltsamste Siedlung der Welt liegt inmitten einer Millionenstadt, von ihr nur durch ein Messingband getrennt, das den Gehsteig durchschneidet. Wie ein grandioser Traum aus Sandstein, Stahl und Glas erheben sich ihre Bauten zu der schwindelnden Höhe von 299 Meter, so daß sie buchstäblich bis in die Wolken hineinragen, während die Grundmauern 20 Meter tief in der Erde liegen. Nur 15 Häuser zählt diese „Stadt für sich“, aber in ihnen befinden sich nicht weniger als 16 Restaurants, 3 Rundfunkstationen, ein großes Krankenhaus, eine Turnhalle, eine sechsstöckige Garage, ein Feuerwehrdepot, ein Polizeirevier und ein Postamt. Dazu kommt noch eine Unzahl der verschiedensten Geschäfte und Büros, 8 Dachgärten, eine große Rasenfläche, ein künstlicher Bach, der in einer Höhe von 11 Stockwerken munter dahinplätschert, ein riesiger Theatersaal, ein Eislaufplatz und an die 100 Monumente, Reliefs und Mosaike. Nur eines gibt es da nicht: Wohnräume. Denn in dieser merkwürdigen Stadt lebt kein Mensch...

Wer diese Beschreibung liest, wird annehmen, sie sei einem phantastischen Zukunftsroman entnommen. Dennoch ist die „Stadt ohne Einwohner“ keine Utopie. Sie heißt Rockefeller Center und liegt auf dem felsigen Eiland Manhattan im Herzen von New York City. Ihre Geschichte ist selbst für amerikanische Begriffe noch sehr jung und atemberaubend. Rockefeller Center verdankt seine Entstehung allein der Musikbegeisterung des berühmten Milliardärs John D. Rockefeller Jr., der während der wirtschaftlichen Hochblüte der zwanziger Jahre den Plan faßte, für die New Yorker Metropolitan-Oper einen großzügigen Theaterbau zu erstellen. Er erstand den Baugrund, auf dem sich früher ein botanischer Garten befunden hatte, von dem damaligen Besitzer, der Columbia-Universität, zu einem jährlichen Pachtzins von 3 Millionen Dollar — eine der gewaltigsten geschäftlichen Transaktionen der Neuzeit, von der es zunächst den Anschein hatte, als sei sie allein zum Vorteil der Universität ausgefallen. Denn kaum war der Kontrakt unterzeichnet, als auch schon — im Jahre 1929 — ein „schwarzer Tag“ auf der Börse alle Pläne für ein neues Opernhaus ins Wasser fallen ließ. Dem Pächter blieb nur ein Stück felsigen Grundes übrig, der bei weitem der teuerste Bauplatz der Stadt war und mit seinen 229 mehr oder weniger verfallenen Häusern wenig Staat machen konnte, so daß Mr. Rockefeller liebend gern einen der indianischen Ureinwohner von Manhattan die ganze Insel für ein Butterbrot zurückverkauft hätte. Aber die Wirtschaftskrise hatte in diesem Falle auch eine Lichtseite aufzuweisen: die Baukosten sanken um die Hälfte herab, und so baute Rockefeller eben kurzentschlossen, der allgemeinen Depression zum Trotz, Freilich war es nicht das ursprünglich beabsichtigte Opernhaus — solchen Luxus konnte sich in jenen Tagen nicht einmal er mehr leisten —, sondern ein Komplex von Bürohäusern für ein vielversprechendes Unternehmen, das damals noch in den Kinderschuhen steckte — das Radio. Gleich drei Rundfunkgesellschaften stedelten sich hier an, und die vier Gebäude der sogenannten „Radio City“ bildeten den Grundstock für die weitere Entwicklung zu einem repräsentativen Geschäftszentrum, das sich, was Schönheit und Eleganz betrifft, nur noch mit der Londoner Bond Street und der Rue de la Paix in Paris vergleichen läßt. Denn Rockefeller hat beim Bau keine der technischen Neuerungen der damaligen Zeit außer acht gelassen — ja, die Wolkenkratzer und Innenräume sind heute, nach 30 Jahren, noch so modern, daß sie allen nezeitlichen Ansprüchen genügen, und nur Klima-Anlagen und fluoreszierende Beleuchtung hinzugefügt werden mußten.

Sieht man an einem Winternachmittag die 16 500 Fenster von Rockefeller Center im Lichterglanz erstrahlen, so fällt es einem nicht leicht, sich zu vergegenwärtigen, daß hinter ihnen wohl an die 32 000 Menschen arbeiten, ohne daß auch nur ein einziger davon hier wohnt. Denn die Mieten sind hoch, 15 Dollars

pro Quadratmeter sind der Durchschnitt, den sich nur große Firmen für ihre Büroräume leisten können, ihnen mußten nach und nach die Wohnviertel weichen, und die Entwicklung ist inzwischen so weit gediehen, daß selbst die Wohnungen der Portiers und Hausbesorger in andere Stadtteile verlegt werden. Dabei bietet Rockefeller Center alles andere als das Bild einer menschenleeren Stadt. Neben den hier Arbeitenden durchfluten täglich etwa 130 000 Besucher die Straßen und Plätze dieser privaten Siedlung, die zu den größten Sehenswürdigkeiten der USA gehört. Zusammenaddiert hat sie dennoch eine fluktuierende Bevölkerung von 162 000 — und das ist um so beachtlicher, als nur 55 amerikanische Städte eine Einwohnerzahl von mehr als 160 000 Menschen haben. Was die Touristen hierher zieht, ist vor allem die kulturelle Bedeutung von Rockefeller Center, sein Theater- und Musikleben, das vielleicht noch stärker als der Broadway

Sommerliche Schlittenfahrt

So etwas gibt es auf Madeira

E. M. „Ja, gibts denn das auch?“, höre ich erstaunte Leser fragen. Das haben wir uns früher schon immer gewünscht, wenn wir als Kinder nach stundenlangen Rodelpartien die verschneiten Hänge hinab mit halberstarrten Händen und roten Nasenspitzen in die warme Stube zurückkamen. Wenn wir dann um den Herd herumstanden, lachte die Mutter und meinte, indem sie uns über die blauroten Backen strich: „So weit sind wir leider noch nicht, daß wir im Sommer Schlitten fahren können. Das wäre schön, gell?“ Nein, so weit sind wir jedenfalls bei uns noch nicht, es sei denn, daß wir es uns erlauben können, im Sommer die Regionen des ewigen Schnees in den Hochalpen aufzusuchen. Aber auch dort würden uns dann Hände, Nase und Ohren nicht weniger frieren als an unseren heimlichen Hängen.

Es gibt jedoch ein kleines Paradies auf Erden, wo man nicht nur ohne Schnee und Kälte, sondern sogar in tropischer Hitze durch blühende Gärten und Wiesen hindurch auf dem Schlitten zu Tal sausen kann. Das klingt wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, ist aber doch erfreuliche Wirklichkeit, wenn auch im Augenblick für die meisten noch schwer erreichbar, denn dieses zauberhafte Land ist die Insel Madeira im Atlantischen Ozean, der Westküste Afrikas vorgelagert.

Durch ihre berühmten Lochstickerien, die Madeira-Arbeiten, ist sie zwar in aller Welt bekannt, nicht minder auch als Ursprungsland ihres herrlichen Weins, von Ananas, Bananen und anderen Südfrüchten; die wenigsten aber wissen von dem Kuriosum, daß sich dort ein großer Teil der Gefährte auf Schlittenkufen bewegt. In der Hauptstadt Funchal fährt beispielsweise morgens der Milcher mit seinem Schlitten von Haus zu Haus durch die Gassen; am Hafen stehen neben modernen Taxen Schlittenkutschen für den Fremdenverkehr bereit, mit regelrechten Baldachinen zum Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen versehen. Dann wieder kommt langsam ein Ochsengepann daher, das einen mit Heu beladenen Schlitten nach sich zieht. Ein merkwürdiger Anblick sind sie schon, diese Schlittenkufen auf schneefreier Straße im hellen Sonnenschein. Wie ist das nur möglich? Wenn wir dem Geheimnis auf den Grund gehen, finden wir, daß das Pflaster der Straßen aus kleinen, runden Kopfsteinen, sog. „Katzenköpfen“, besteht, die von den eisenschmelzenden Schlittenkufen der Fahrzeuge ganz blank geschuert sind, wie poliert, so daß sie im Laufe der Jahre spiegelglatt wurden. Das Laufen auf diesem Pflaster ist nicht gerade angenehm, und es ist daher weit unansehnlicher, in einer der erwähnten Schlittentaxen sich gemächlich durch die Straßen ziehen zu lassen.

Wohl zu den schönsten und eigenartigsten Erlebnissen auf dieser schönen Insel gehört aber eine große Schlittenfahrt von dem ca. 1000 m hohen Berg, dem Terreira da Lucia, an dessen Fuß Funchal liegt, hinab bis an den

den Ton angibt. Und dann sind es auch die wundervollen Grünanlagen, die Dachgärten und Parkbeete, die mehr als zehnmal im Jahr von Grund auf neu bepflanzt werden, so daß der Besucher von den Krokussen der Osterzeit bis zu den letzten Chrysanthemen im November eine unvorstellbar gepflegte, immer wechselnde Blütenzeit zu Gesicht bekommt. Zu Weihnachten gibt es dann einen 30 Meter hohen Christbaum — so groß muß er nämlich sein, weil er sonst von der Höhe der Wolkenkratzer „erdrückt“ würde.

Einmal in jedem Jahr ist Rockefeller Plaza, die Hauptstraße des Viertels, für allen Verkehr gesperrt, und auch die Läden und Büros auf dieser drei Häuserblöcke langen Avenue schließen ihre Tore für die Dauer von 12 Stunden. Dieser Vorgang, der sehr zeremoniös in Anwesenheit von Magistratspersonen und Pressevertretern begangen wird, hat seinen sehr realen Sinn: er verhindert, daß die Straße Gemeindegut wird, denn dem Gesetz nach verfällt jeder Privatweg, der ein volles Jahr dem Publikumsverkehr freisteht, automatisch der öffentlichen Benutzung.

Mark Rich (INA)

Bunte Kleinigkeiten

Die Hollywood-Kur

In Frankreich ist zurzeit die Abmagerungskur nach Hollywood-Muster große Mode, seit sich nach den Jahren des Mangels unerwünschte und unverhältnismäßig starke Gewichtszunahmen als Regel erwiesen haben. Eine Zeitung verrät das Rezept, wie man zur vollkommenen Linie zurückkehren oder, wenn der Fall nicht so aussichtsreich ist, wenigstens vier Pfund monatlich abnehmen kann. 8 Uhr: schwarzer Kaffee (mit einem Stück Zucker), ein hartgekochtes Ei. 10 Uhr: ein Glas Portwein und 50 Gramm Schweizerkäse. 12 Uhr: 150 Gramm grilliertes Fleisch, ohne Butter, grünes Gemüse, Salat, ungezuckertes Zitronenwasser. 17 Uhr: Dasselbe wie um 10 Uhr. 19 Uhr: dasselbe wie mittags, nur 130 Gramm Fleisch. 22 Uhr: Vor dem Schlafengehen ungesüßtes Zitronenwasser. Kein Brot! Es soll genügen, dieses Rezept drei Tage hintereinander in jedem Monat zu befolgen, um die oben erwähnten Wirkungen zu erzielen.

Regentropfen-Messer

Eine bedeutsame Verbesserung für die Wetterforschung bedeutet ein völlig neuartiger Regentropfenmesser. Es ist der sogenannte Tropfenschreiber, ein Gerät, das außer den Niederschlagszeiten auch die Größe der Regentropfen aufzeichnet. Selbst einzelne Tropfen und feinstes Nieseln werden auf eingefärbtem Papier genau registriert. Niederschläge der verschiedenen Wittertypen in Wolken lassen sich auf diese Weise analysieren.

Fotografierte Hitze

Heiße Körper senden infrarote Strahlen aus. Je höher dabei die Temperatur ist, desto größer wird der Prozentsatz der kürzeren Wellenlängen. Diese Tatsache nutzt ein neues in den Kodakforschungs-Laboratorien entwickeltes Gerät aus, um Wärmegrade zu fotografieren. Die Empfindlichkeitskala ist außerordentlich groß. Mit dem Gerät kann sogar noch die Temperatur eines Eisblockes gemessen werden.

Startrakete für Flugzeuge

Eine Starthilfsrakete für Flugzeuge wurde an Hand deutscher Forschungsunterlagen von der englischen Luftfahrtfirma de Havilland entwickelt. Die neue Rakete arbeitet mit flüssigem Treibstoff. Dadurch ist es möglich die Rakete in das Flugzeug einzubauen und den Rückstoß nach Bedarf zu regeln oder ganz abzuschalten. Die Unfallgefahr beim Start wird auf diese Weise wesentlich vermindert.

Fernseh-Telefone

Das erste Fernseh-Telefon der Welt wurde kürzlich auf einer Ausstellung in New Jersey der Öffentlichkeit vorgeführt. Ueber dem Sprechapparat befindet sich ein Leuchtschirm, auf dem das Bild des jeweiligen Gesprächspartners erscheint. Das neue Gerät wurde vom amerikanischen Nachrichtenkörper entwickelt und wird zunächst nur in militärischen Dienststellen benutzt.

In der „Hirtenjacke“ zur „Kupferkanne“

Afrikanische Rhythmen in Westerland / Sylt: „Leicht salopp“

E. S. Lustig flattern bunte Troddeln von den Strickmützen der Badegäste auf Sylt. Seriose Männer rebellieren gegen den Zwang jeder Konvention: sie tragen sich luftig und unbekümmert. Rostrote Wäuser haben das traditionelle Weiß verdrängt, unternehmungslustig recken sich gebräunte Hülsen aus bunten Texashemden. Damen bevorzugen aufgekremelte, halblange Hosen und hüllen den Oberkörper in weite, flauschige „Hirtenjacken“, die in den Webstuben der Insel hergestellt werden. Sylter „Hirtenjacken“ sind sehr begehrt und werden viel kopiert. „Leicht salopp“ ist Trumpf.

Für Badegäste, die das Glück dieser Erde auf dem Pferderücken suchen, stehen in Kampen vier Reitställe zur Auswahl. Die Kampener Pferde sind Saisongäste und stellen für ihre Pächter ein geschäftliches Risiko dar. Sie kosten täglich eine Menge Pacht und Futter. Ihre Haltung rentiert sich nur, wenn sich viele Reithelfer einstellen. Aber ein Risiko tragen alle Sylter, die ihre Hoffnungen auf die Saison gesetzt haben: Gaststättenbesitzer, Hoteliers und private Vermieter. Instandhaltung der Häuser und Aufwendungen für den Komfort der Gäste verschlingen Unsummen. Die Handwerkerrechnungen häufen sich, hinzu kommen Verpflichtungen dem engagierten Personal gegenüber.

Die Mittel sind überall erschöpft. Sorgenvoll spähen die Inselbewohner, gleich ob „Einheimische“ oder „Neubürger“, nach den kommenden Gästen aus, Flüchtlingsfrauen, denen sich seit Monaten keine Arbeit auf der überfüllten Insel bot, gehen als Aufwärterinnen zu den Badegästen ins Haus.

Für die Hauptsaison hofft Sylt auf starke Besucherzahlen. Die Vorsaison war mager. Es fehlte der zuverlässige Stamm der Pensionäre und Sparrer, die unabhängig von den „großen Ferien“ waren und ihren Erholungsaufenthalt in die billige Vorsaison legten. Nur die Prominenz blieb der Insel treu. Mathias Wiemann, der hier seit 1911 Stammgast ist, Hilde Krahl, Wolfgang Liebenbinder und Schriftsteller Ernst Penzoldt besuchten Kampen. Begeistert liefen die Inseljungen hinter Hein den Hoff her und baten um Autogramme. Heinz Rühmann wird noch erwartet. „Wunderheller“ Grünig hat sich für die Nachsaison angemeldet.

Die in Kampen ansässigen Künstler und Schriftsteller haben sich in der „Kupferkanne“ niedergelassen. Die „Kupferkanne“ steht allen Freunden schöner Künste offen. In einem originell ausgebauten Wehrmachtsbunker entstand ein Bildhaueratelier und ein friesischer Pesel. Bei einem Glas guten Weines kann sich der Gast hier über alte Kupfer- und Messinggeräte, im gravitätischen Barock verzierte

Landkarten und gabeisene Reliefs freuen. Im Atelier stellen Kampener Maler ihre Werke aus. Abstrakte und impressionistische Bilder vertragen sich gut nebeneinander. Literarische und musikalische Abende werden veranstaltet. Von dem vorgelagerten Steingarten aus sieht man weit über die Heide und den Spiegel des Wattenmeeres hinaus.

Vom Wattstrand her ertönt zwei-, dreimal am Tage eine dumpfe Detonation. Mit einem hohen dreibeinigen Brunnenbauer-Gerät sind am Ostrand der Insel Radiumsucher der Landesstelle für angewandte Geologie am Werk. Sie tasten in Bohrungen die Erdtiefe ab, bringen Sprengladungen an und messen den Schall. Ueber die Ergebnisse ihrer Forschungen schweigen sie wie die Trappisten.

Schlangen und Krokodile gehören nicht zur Urfauna von Sylt. Man sieht sie auch nur im ausgestopften Zustand in einer Bar von Westerland, die unter dem Motto: „Afrika empfängt, bedient und spielt für Sie“ steht. Eine Negerband, Negeränger und schwarze Tanzpaare tragen exotische Rhythmen an den nordischen Strand.

Die Kurverwaltung hat ein reichhaltiges gesellschaftliches Veranstaltungsprogramm gestellt. Zu einem deutsch-dänischen Formations-Tanzturnier kommt eine Kapelle aus Kopenhagen herüber. Flugzeuge bringen regelmäßig neue Gäste auf die Insel. Seit kurzem wird Westerland von einer holländischen Fluglinie angefliegen. Im Kasino rollt die Kugel. Zwei DM ist der geringste Einsatz. Eine Fülle kultureller Veranstaltungen, Aussprachen und Diskussionen sollen Ende August die von der Deutschen Friedensgesellschaft und dem Bund der Kriegsgegner unter dem Protektorat von Bundespräsident Theodor Heuß angesetzten „Westerländer Friedenstag“ bringen.

Neuartiges Bügeleisen

Das überallhin Hitze ausstrahlende Bügeleisen ist nicht nur unwirtschaftlich, sondern auch lästig und mühevoll in der Handhabung. Der Erbauer des Isola-Großmann-Bügeleisens aus Stadsteinach hatte darum die gute Idee, ein Bügeleisen zu konstruieren, das seine Hitze nur nach der Nutzfläche abzugeben hat. Er erreichte dies, indem er das Plättchen mit einem luftleer gepumpten Isolierkörper umgab, so daß an Stelle von nur 30% der aufgewendeten und bezahlten Wärmeenergie über 90% in die Nutzfläche gehen. Das Eisen braucht nur 10 Minuten angeheizt zu werden. Nach dieser Anheizzeit ist es eine Stunde lang ohne neue Stromzufuhr, also ohne Schnur zu gebrauchen. Ein solches Eisen müßte sich wegen der Vorzüge schnellstens durchsetzen.

Der „Rosenstrauß“ der Seeschwalbe

Kavaliere im Vogelreich

Wenn ich unter den Vögeln den ersten Preis der huldvollen Aufmerksamkeit gegenüber dem weiblichen Geschlecht zu vergeben hätte, ich würde ihn dem zierlichen Seeschwalbenmännchen überreichen, das an unserer Küste die Rolle des Aufmerksamsten spielt! Blumen — wie es bei uns Menschen Sitte ist — benötigt es allerdings nicht, um seiner Herzenssehnsucht Ausdruck zu verleihen. Es pflückt seinen bedeutungsvollen „Rosenstrauß“ in den Prielen des Wattenmeeres, den kleinen Tobiasfisch, den die Fischer Sandaal nennen.

Während „er“ mit seinem „Straußchen“ heransiegt, sitzt „sie“ scheinbar teilnahmslos und geduldig auf der Sandbank. Sicher ist sie gespannt darauf, was er nun mit seinem kostbaren Geschenk alles anstellen wird. Mit hängenden Flügeln umtrippelt er zunächst die Auserwählte. Dann schreitet er ihr würdevoll entgegen, das kleine Fischchen im Schnabel weit vorgestreckt. Rührt sie sich nicht, wird er dreister und hält ihr das Dargebotene dicht unter den Schnabel. Da kann sie nicht mehr widerstehen, will behutsam das Fischchen in Empfang nehmen — aber — oh weh, der galante Liebhaber läßt es nicht zu! Ihm ist schon die Bewegung des Zupackens Zeichen genug, daß sie ihn mag — und schnell verschlingt er selbst sein mitgebrachtes Geschenk! Das Weibchen mag ein wenig verdutzt sein ob dieses seltsamen Abschlusses der Darbietung, aber seine Liebe hat auch sie verstanden und das genügt ja auch im Leben einer künftigen Seeschwalben-Ehe. Ueber Jahre hinaus bleiben beide oft ein trautes Paar.

Und da wir gerade beim Blumenpflücken sind, wollen wir auch eines Allerweltsvogels gedenken, dessen Trieb, Kavaliere zu spielen, gleich groß ist: das ist „Meister Star“, der flügelstreichend und pfeifend vor seinem Kästen sitzt und jetzt die Beerensträucher plündernd. Er weiß nun wirklich die Schönheit der Blumen zu schätzen und scheint uns daher der rechte Kavaliere. Gleich einem Gärtner schneidet er mit seiner scharfen Schnabelspitze die farbenprächtigen Tausendschönchen und Traubenhyazinthen von unseren sommerlichen Blumenbeeten und trägt die Größe des prangenden Sommers auf Nimmerwiedersehen in seinen Kästen und schmückt damit sein Sternennest. Wahrhaftig, vollendet in seiner Art. Er weiß, was sich gehört.

Und nun noch ein dritter im Bunde, ein gleich ritterlicher und aufmerksamer Vertreter aus dem Vogelreich: Der große, schwarz, weiß und rot gezeichnete Austernfischer, der robuste Alltagsvogel des Wattenstrandes. In seinem sonstigen Leben ein Griesgramm und Zankteufel, ein lebenswüdriger Gentleman, wenn es gilt, die Kinderstube zur Freude seiner Ehefrau herzurichten. Zwar pflückt er keine Blumen, dafür sammelt er aber um so eifriger die formsternen Schalen der Herz- und Miesmuschel und schmückt damit sein Nest! Und diese Freude am Schenken und Ausstatten kann so weit gehen, daß er selbst Kaninchenlosung, trockenen Schaf und kleine Steinchen nicht verschmäht. Sie geben wohl in seiner Vorstellung dem häuslichen Leben erst den rechten Sinn! Ja, das Kavaliere spielen im Tierreich geht oft seltsame Wege.